Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

23.8.1927 (No. 230)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 230 (8 Seiten) **Karlsruhe, Dienstag, den 23. August 1927** **65. Jahrgang**

In Kürze

Nach einer englischen Blättermeldung glaubt man in Newyork, daß Gouverneur Fuller Sacco und Vanzetti eine neue Frist gewähren wird. Vielleicht werde sogar Präsident Coolidge die Forderung auf Gewährung einer neuen Frist stellen.

*

Nach einer englischen Blättermeldung englisch-französischen Verhandlungen über die Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland ihrem Abschluß nahe. Dagegen meldet eine Londoner Zeitung, daß diese Frage einer Lösung noch nicht näher gebracht sei. Frankreichs Haltung gegenüber dem Drängen Londons, die Zahl der Truppen im Rheinland merklich zu vermindern, sei unnachgiebig.

*

Der Start Könneckes zu seinem Ozeanflug ist für heute nicht zu erwarten, da die Witterungsverhältnisse über Irland und dem Kontinent sehr schlecht sind.

*

In Muskau (Schlesien) wurde ein Denkmal für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert enthüllt.

Vor der Hinrichtung Saccos und Vanzettis

Boston, 22. Aug. Der Gefängnisdirektor erklärte, daß alles für die Hinrichtung Saccos und Vanzettis bereit sei. Der Scharfrichter ist heute früh hier eingetroffen und hat die elektrischen Vorrichtungen einer Prüfung unterzogen. Die Hinrichtungszeugen sind dahin benachrichtigt worden, daß die Hinrichtung der Verurteilten drei Minuten nach Mitternacht vor sich gehen werde. — Unter den zahlreichen, von der Presse veröffentlichten Protesten gegen eine Hinrichtung Saccos und Vanzettis ist der bemerkenswerteste ein von 600 000 Personen aller Berufsklassen aus fast allen Staaten unterschriebener Protest. Bekannte Professoren, Publizisten, Sozialpolitiker und Gewerkschaftler haben ihren Namen unter diesen Protest gesetzt.

Bombenattentat in einem Fordwerk

Cordoba, 22. Aug. Heute früh explodierte in der hiesigen Niederlassung der Fordwerke eine Bombe, die außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Mauern des Gebäudes wurden durch die Gewalt der Explosion nach außen gedrückt, mehrere benachbarte Häuser teilweise zerstört. Zahlreiche Personen flüchteten auf die Straße. Man bringt das Attentat in Zusammenhang mit den Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

Keine Aktion des internationalen Gewerkschaftsbundes

Amsterdam, 22. Aug. Sicherem Vernehmen nach steht die Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes den an sie ergangenen Aufforderungen nach Ausrufung eines Weltproteststreikes zu der verlangten Freilassung von Sacco und Vanzetti ablehnend gegenüber. Auch die Leitung des Niederländischen Gewerkschaftsbundes beabsichtigt nicht, sich an einer derartigen Kundgebung zu beteiligen. Der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, Stonhuist, erklärte in einer Presseunterredung: Es würde der Gipfel des Wahnsinns sein, wenn die Arbeiter in Amsterdam zugunsten Saccos und Vanzettis streiken würden. Wer das Kampfmittel des Streiks gegen eine weit entfernte Regierung gebrauchen will, macht sich selbst nur lächerlich.

Foch über Deutschland und Rußland

Newyork, 21. Aug. Die „World" bringt einen längeren Artikel von Marschall Foch, der in Rußland und Deutschland nach wie vor Gefahren für den europäischen Frieden sieht. Foch schreibt, Deutschland werde sich demnächst entscheiden müssen, ob es sich östlich oder westlich orientieren wolle. England und Frankreich müßten in ihrer Entente Cordiale darauf achten, daß Rußland nicht den Frieden störe und daß Deutschland den Versailler Vertrag, der trotz Locarno das oberste Gesetz in Deutschlands Beziehungen zum Auslande bleiben müsse, genau befolge.

Italien fühlt seine Küste bedroht!

Die „Wiener Neuesten Nachrichten" bringen folgende Darlegung ihres römischen Korrespondenten, die der daraus zu ziehenden Schlüsse halber übermittelt wird.

Italien ist sich darüber klar, daß bei einem Konflikt im Mittelmeer als strategisches Schachbrett hauptsächlich die Meereszone zwischen Tunis und Sardinien in Betracht kommen würde. Deshalb werden auch gewöhnlich die großen Seemanöver in diesem Gebiet abgehalten.

Diesmal hat es sich nun gezeigt, daß es einer feindlichen Flotte unter gewissen, ihr günstigen Voraussetzungen möglich wäre, in das Tyrrhenische Meer einzudringen und die Küstenstädte unter Feuer zu nehmen. Es mag immerhin nicht ganz von der Hand zu weisen sein, daß manche Komponente des hypothetischen Sieges der „feindlichen" Seestreitkräfte dem nationalischen Bedürfnis nach erhöhter Propaganda zugunsten der kriegerischen Rüstungen entsprungen sein könnte.

Die Tatsache jedoch von dem „feindlichen" Vorstoß in den Hafen von Neapel, ehe die italienischen Abwehrkräfte in der Lage waren, den Kurs der gegnerischen Flotte festzustellen und zur Verteidigung herbeizueilen, hat solchen Alarm ausgelöst in der ganzen italienischen Presse, daß sich jetzt berufene Kreise bewogen fühlen, die erhitzten Gemüter etwas abzukühlen.

Die offiziellen Ergebnisse des großen Seemanövers kennen wir noch nicht. Doch haben bereits die Fachleute soviel über diese Seemanöver gesagt und geschrieben, daß es auch dem profanen Beobachter leicht möglich wird, sich ein zimelich getreues Bild von all dem zu machen, was hier auf dem Spiele steht. Admiral Nicastro, Chef der Seestreitkräfte und Leiter der Seemanöver, erklärt mit gutem Recht, daß die den beiden sich feindlich gegenüberstehenden Parteien, den „Blauen", den Italienern, und den „Roten", den Gegnern, gestellte Aufgabe, von ungezählten Elementen abhängig, auch zu ungezählten Lösungen führen konnte. Man könne deshalb nicht gut von Siegern und Besiegten, ja, nicht einmal von einem Erfolge dieses oder jenes Planes sprechen.

Immerhin: die Küste ist bedroht! Bei dem augenblicklichen Zustand der italienischen See- und Küstenverteidigung könnte es dem Feinde möglich werden, in das innere Becken des Mittelmeeres, ins Tyrrhenische Meer, einzudringen und die dort liegenden Städte zu bombardieren, ehe die italienische Flotte zur Stelle wäre. Bei dem Manöver lagen die Dinge so: die „feindliche" Flotte hatte vor dem sardinischen Golfe Palmas Anker geworfen. Die „Blauen" Unterseeboote wußten davon und lauerten auf den Feind. Und dennoch vermochte dieser, ausgerechnet in einer kurzen und klaren Sommernacht, die Kette der italienischen U-Boote zu durchbrechen, in den Golf von Neapel zu gelangen und die Stadt unter Feuer zu nehmen. Würden, fragen einige italienische Fachleute, die feindlichen Schiffe im Ernstfalle sich nicht lieber einen verhängten Himmel zu einem so kühnen und gewagten Vorstoß aussuchen? Von anderen Fragen ganz zu schweigen.

Natürlich wird im Zusammenhang mit den Seemanövern auch wieder einmal

die Frage der Blockierung Italiens

aufgeworfen. Das ist allerdings ein besonders heikler Gegenstand für ein an Rohstoffen und Getreide armes Land, wie Italien. Selbst wenn es Italien gelingen sollte, das Letzte aus dem Boden herauszuholen und all seine Wasserkräfte zur Erzeugung vom elektrischen Strom auszunützen, so würde wohl immer noch eine Einfuhr von etwa drei Millionen Tonnen Kohlen nötig sein. Dann weiß man aber auch, daß während eines Krieges die Bestellung des Bodens unter dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften zu leiden hat. Mussolini ist heute zweifellos Sieger in der sogenannten Getreideschlacht. Ueberall, wohin das Auge blickt, wird Getreide gebaut. Würde aber all das genügen, unter geänderten Verhältnissen von der Einfuhr, die im Weltkriege rund zwei Millionen Tonnen im Jahre betrug, ganz absehen zu können? Die Italiener glauben heute noch nicht daran. Und da ist ihnen ein kleiner Sprechfehler passiert, den wir gerne notieren wollen: „Lavoro d'Italia" gesteht, es sei an der Tatsache nicht mehr zu zweifeln, daß der Sieg über die Mittelmächte der Blokade zu verdanken war!

Diese Darlegungen sind von außerordentlichem Interesse. Sie liegen aber durchaus in der Linie der Taktik gewisser italienischer Militärs, die den „Ueberraschungserfolg" der Nordflotte konstruierten, der den Grund für die nach Kriegsausbruch abzugebende Erklärung legt, warum man Frankreich überfallartig angegriffen habe, „weil man sonst selbst überfallen" worden wäre. (!!) Man sieht also heute schon Propaganda für die Entschuldigung des Kriegsüberfalles! Im übrigen leuchtet diese Darstellung auch in das Thema hinein, das Turati schon vor längerer Zeit mit den Worten formuliert hat:

„Wir sind noch nicht bereit!" Und zwar wird hier die militärische Seite dieses Themas behandelt, nachdem die politische auf Grund der eigenartigen außenpolitischen Einstellung Italiens, insbesondere hinsichtlich seiner Ostpolitik wiederholt dargelegt worden ist.

Die Truppenverminderung im besetzten Gebiet

London, 22. Aug. Pertinax berichtet dem „Daily Telegraph" aus Paris, die französische Regierung erwarte, daß eine britische Antwort auf ihre letzte Note in der Frage der Rheinlandbesatzung erfolgen und daß ein französisch-britisches Abkommen vor der Ratstagung in Genf erzielt werden wird. Die französische Regierung habe eine Entscheidung mitgeteilt, daß das französische Besatzungsheer nicht unter 50 000 Mann vermindert werden dürfte, was die Bereitwilligkeit, etwa 5500 Mann zurückzuziehen, bedeutet. Der neuen Reorganisation des Heeres entsprechend werden die übrigen Teile des 33. Korps verschwinden, sowie die der 41. Division, von der jedoch einige Einheiten in die aufrechterhaltenen vier Divisionen übernommen werden dürften.

Die deutschen Leichtathleten in Paris

Paris, 22. Aug. Bei einem gestern abend von der französischen Vereinigung für Sport zu Ehren der an den gestrigen Kämpfen beteiligten deutschen Leichtathleten gegebenen Festmahl begrüßte der Vorsitzende Genet die Deutschen. Deutscherseits sprach der Vorsitzende der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, Lang-München, der in seiner Rede für den ausgezeichneten Empfang dankte und die guten sportlichen Leistungen der Franzosen sowie die von dem französischen Publikum den Deutschen gegenüber gezeigte Sympathie hervorhob. Gesandtschaftsrat Dr. Rieser entbot im Namen des deutschen Botschafters den Dank an die Franzosen und einen Willkommengruß an die deutschen Vertreter. Er sagte u. a., Politik und Sport hätten gemeinsame Aufgaben zu erfüllen, da sie beide nationale Arbeit für die internationale Verbindung der Völker bedeuteten.

Die Neubesetzung nichtständiger Völkerbundsratssitze

London, 22. Aug. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, die letzten Meldungen aus Genf deuteten darauf hin, daß dort große Hoffnungen bezüglich der Kandidatur Argentiniens für einen der nichtständigen Ratssitze bei den kommenden Wahlen für diese Körperschaften gehegt werden. Man erwartet, daß Finnland der Tschechoslowakei nachfolgen werde. Das einzige einjährige Mitglied, das gute Aussicht auf Wiederwahl habe, sei das stark von Frankreich unterstützte Belgien. Dies zeigte, daß Dr. Benesch nicht mehr bestrebt sei, einen Sitz im Rat zu haben.

Unsere Stellung zum neuen Reichsschulgesetzentwurf

Von Diözesanpräses Dr. Retzbach.

In Nr. 35 der „Katholischen Arbeiterzeitung", dem Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Freiburg, veröffentlicht Diözesanpräses Dr. Retzbach einen Artikel, der zu der Haltung von Dr. Wirth gegenüber dem Schulgesetzentwurf Stellung nimmt. Er dürfte besondere Beachtung verdienen,, da er die Stimmung der Arbeiterkreise wiedergibt, die Dr. Wirth besonders nahe stehen.

Bei der Schaffung der Weimarer Verfassung lag die Neugestaltung des Schulwesens nahe. Jedoch ging das Drängen auf diese Neugestaltung nicht von dem Zentrum oder von den Katholiken, sondern von ganz anderer Seite aus. Es waren die links gerichteten, Parteien namentlich die Sozialdemokratie, welche die neue politische Lage für ihr Schulideal auszunützen suchten und auf die Regelung von Reichswegen hinwirkten. So schuf die Weimarer Verfassung in den Artikeln 142 ff. die Grundlagen für ein Reichsschulgesetz, welches die Einzelheiten des Schulproblems regeln sollte, soweit nicht die Zuständigkeit der Länder aufrechterhalten bleibt.

Die Ausführung der Schulbestimmungen der Reichsverfassung sollte nach dem Willen der damaligen Regierungsparteien durchaus nicht auf die lange Bank geschoben werden, obwohl man damals mit ganz andern politischen Schwierigkeiten zu rechnen hatte, wie heute, wo doch anerkanntermaßen allgemein eine gewisse Stabilisierung eingetreten ist. Der ehemalige sozialistische Staatssekretär und Schulmann Heinrich Schulz schreibt in seinem bekannten Buch: „Der Leidensweg des Reichsschulgesetzes". Bei den Besprechungen, die zur Schaffung des Weimarer Schulkompromisses führten, wurde wiederholt als übereinstimmende Meinung zum Ausdruck gebracht, das Reichsgesetz, das die Grundsätze zur Ausführung des Artikels 146, Absatz 2 der Reichsverfassung aufzustellen hat, möge sobald als möglich vorgelegt und verabschiedet werden. Ich selber hatte namens der Reichsregierung in Aussicht gestellt, daß das Gesetz noch im nächsten Winter (1919/20) der verfassunggebenden Nationalversammlung vorgelegt werden würde." (S. 71/72.) So eilig ging es freilich nicht; indeß wurde schon im Frühjahr 1921, als Dr. Wirth Reichskanzler war, dem Reichstag der von dem eben genannten Sozialdemokraten Schulz ausgearbeitete Entwurf zugesandt. Dieser hatte wie seine Nachfolger kein Glück. Sie wurden nicht Gesetz. Aber dabei hat nie jemand den Einwurf erhoben, die Einbringung des Gesetzes sei nicht opportun, die Staatsinteressen würden eine Verschiebung verlangen, es würde leidenschaftliche Auseinandersetzungen geben. Aus sachlichen, im Gesetz selbst gegebenen Gründen allein wurde die erfolgreiche Opposition gemacht.

Der von der jetzigen Regierung vorgelegte Gesetzentwurf kommt den Wünschen des Zentrums und der Deutschnationalen wie der Konfessionen mehr entgegen, als der Schulz-Entwurf. Er bietet eine gute Grundlage für ein Reichsschulgesetz. Aber er ist keineswegs so, daß wir an ihm nichts auszusetzen hätten. Im Gegenteil, es wurden seitens der Katholiken und Zentrumsleute recht erhebliche Beanstandungen an ihm vorgenommen. Es sei nur erinnert an die ganz grundsätzliche Frage des Aufsichtsrechtes über die Erteilung des Religionsunterrichtes, deren Regelung der katholischen Forderung schnurstracks zuwiderläuft. (vgl. Paragraph 14 und 16).

Unser badischer Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth hat in Artikeln des „Berliner Tageblattes" kürzlich auch Stellung zum Reichsschulgesetzentwurf genommen und eine Haltung gezeigt, die ihn wiederum in schärfsten Widerspruch mit der Zentrumsfraktion und zugleich mit den Forderungen der Katholiken bringt. Dr. Wirth lehnt das Gesetz ab und will gegen es vorgehen. Gegen den Inhalt des Entwurfs hat er eigentlich nichts vorzubringen. Jedenfalls legt er darauf kein Gewicht. Das Gesetz erscheint ihm nicht opportun. Die politische Lage verlange, daß es jetzt nicht verabschiedet werde. Es ist wohl am besten, wenn wir

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seine Ausführungen wörtlich wiedergeben. Er schreibt im Berliner Tageblatt vom 6. August: „Ich verleugne weder Tradition noch Herkommen. Ich komme aus Baden, dem Land der christlichen Simultanschule. Unbefangenen Auges und dankbar für die Erziehung, die ich selbst in einer Simultanschule gewonnen habe, bin ich bereit, mich auch über das Reichsschulgesetz und, wenn nötig, auch über das Konkordat zu gegebener Zeit auszusprechen. Wir haben nichts zu verbergen, gar nichts, weder an Anschauungen, noch an taktischen Auffassungen über die Möglichkeit der Verabschiedung eines solchen Gesetzes. Ich habe mich nie gescheut, wenn mir die pflichtmäßige Aufgabe zugefallen ist, meine politische Meinung zu sagen. Dem Reichsschulgesetz gegenüber werde ich meine Meinung noch begründen. Ich lehne dieses Gesetz nicht nur ab, sondern ich werde dagegen gehen. Die Auseinandersetzung ist nicht an erster Stelle meine Aufgabe. Die überstürzte Einbringung des Reichsschulgesetzes mit dem nicht gelungenen Kompromiß mit der deutschen Volkspartei, die sich als Rechtsnachfolgerin der nationalliberalen Partei bezeichnet, ruft Auseinandersetzungen hervor, die im Hinblick auf die schwierige innen- und außenpolitische Lage Deutschlands hätten zurückgestellt werden müssen. Man sagt jetzt so gern, die Weltanschauungsfragen seien bisher zu kurz gekommen. Kann man ein Volk, das innerlich nach allen Richtungen gespalten ist, kann man eine Nation, die den Spaltpilz im Leibe trägt, kann man einen Staat, dessen Gebiet noch teilweise auf Jahre hinaus vom ehemaligen Kriegsgegner besetzt ist, in weltanschauliche Kämpfe stürzen, die den Zwiespalt im Innern nur noch vergrößern müssen? Ich beneide diejenigen nicht, die heute unter dem Schlagwort konservativer Weltanschauung sich zum politischen Kampf mit dem Liberalismus und mit der gesamten deutschen Linken stellen wollen. Ich gehöre zu den Menschen, denen die Konfession nicht gleichgültig ist. Meine positive Einstellung zu den Problemen der Weltanschauung ist bekannt! Ich bin jederzeit bereit, dafür auch Opfer zu bringen. Darin kann ich aber der Weisheit letzten Schluß nicht sehen, daß wir jetzt um dieses, nach meiner Meinung verfehltes Gesetz ringen sollen, und daß wir es tun sollen unter einer auffälligen Diskreditierung des Weimarer Verfassungswerkes. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß das vermessene und unbesonnene Vorgehen gewisser Rechtskreise den politischen Sturm in Deutschland hervorrufen wird, den zu vermeiden gerade das Zentrum allen Anlaß gehabt hätte.

Am 13. August begründete Dr. Wirth in dem gleichen Blatt seine Stellung noch näher, indem er schreibt: „Unser Volk und unser Staatsleben sind innerlich zerrissen. Eine Unzahl von Konfessionen und Sekten und andern weltanschaulichen Gemeinschaftsgruppen stehen einander gegenüber, um sich nicht nur auf religiösem, sondern auch auf religionspolitischem Gebiete zu befehden. Es gibt wohl kein Volk auf der Erde, das wie das deutsche, nach allen Richtungen wie ein Scheit Holz gespalten, mit so knapper Not nur in der völkischen und staatlichen Einheit zusammengehalten werden kann. Der Partikularismus in jeglicher Form wühlt in unsren Eingeweiden. Ist es da verwunderlich, daß wir, die wir uns für das Werk von Weimar besonders verantwortlich fühlen, in diesen Notstandszeiten, den staatlichen Wert, die Formen, die den Staat konstituieren, besonders herausheben?

Ganz von selbst tritt in solchen Zeiten aus der Rangordnung der Werte, um die wir sorgen, der Staat und die Kategorie der Gemeinschaft heraus. Es geht hier nicht um eine abstrakte Theorie, es handelt sich hier nicht um den theoretischen Geltungskampf zwischen dem Staatswert und dem weltanschaulichen und kirchlichen Organisationswert, sondern für uns ist das zur deutschen Einheit zusammengeschlossene deutsche Volk eben jetzt das Kulturgut, das zu umklammern, zu pflegen, und zu hegen unsre Aufgabe ist. Dieses Kulturgut zu erhalten, diese Gemeinschaft des Volkes zu schützen und zu pflegen, scheint uns sogar eine oberste Anforderung an die Kirchen und Konfessionen zu sein. Möge im Reich der Gedanken, der Streit um die Rangordnung der Wertklassen toben, der politische Mensch, und um den handelt es sich für uns, reflektiert unbeschadet der hohen Würdigung der Religion als ausschlaggebenden Erziehungsfaktors eben auf seinem Staat. Er wird niemals andere ähnliche Werte oder den Wert der Wissenschaft, der Kunst, des Religiösen und Heiligen irgendwie zurückdrängen wollen. Davon kann gar nicht die Rede sein.

Die Wertschätzung der Konfessionen bleibt damit gänzlich unberührt und jede Verdächtigung nach dieser Richtung hin ist abwegig und eine böswillige Verleumdung. Wenn wir aber kritisch an den Gesetzentwurf des Reichsschulgesetzes herantreten, so müssen wir Gesetzgeber es als deutsche Politiker tun, und heute fragen wir uns: ist unter den zeitgegebenen Verhältnissen dieser Entwurf geeignet, der deutschen Volksgemeinschaft und dem deutschen Staate förderlich zu sein — nicht der Staatsidee im Gegensatz zur Idee der Kirche —, sondern dem Staate, wie er leibt und lebt — oder erweitert und vertieft er das Unglück unsrer Nation, die sich in ihren zahllosen Spaltungen darstellt fast wie ein Faß ohne Reifen, das man lange der Soine ausgesetzt hat? (Schluß folgt.)

Die wirtschaftlichen Ziele der Christlichen Gewerkschaften

Eine Rede Stegerwalds

Frankfurt, 22. Aug. Als Auftakt zum Verbandstag des Zentralverbandes Christlicher Lederarbeiter hielt das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Frankfurt a. M. hier eine Kundgebung ab, in der Reichstagsabgeordneter Stegerwald ein Referat über die Zukunft der christlichen Gewerkschaften erstattete.

Die christlichen Gewerkschaften, so führte er aus, hätten sich ursprünglich ein rein sozialpolitisches Aufgabengebiet abgesteckt, aber trotz dieser Beschränkung ihrer Arbeit, seien sie oft auf allzu geringes Verständnis gestoßen, nicht nur im Unternehmertum, sondern auch bei den Vertretern der Kirche. Nur langsam und unter schwersten Kämpfen habe die deutsche Gewerkschaftsbewegung die Fortschritte in den Fragen des Arbeitsnachweises, Schlichtungs- und Schiedswesen, der Versicherung usw. erreichen können, die heute vorliegen.

Kennzeichnend für den gegenwärtigen Stand der Wirtschaft seien noch immer Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Steuerdruck. Die Arbeitslosigkeit könne bekämpft werden durch eine gute Handelspolitik. Deutschland hat seinen Anteil am Welthandel aus der Vorkriegszeit noch nicht erreicht. Eine gute Politik müsse sich der planmäßigen Revision der Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag zusammengefaßt im Dawesplan, zuwenden. Zu einer guten Gesamtpolitik gehöre auch die Schaffung einer leistungsfähigen Landwirtschaft, an der die Arbeiterschaft in stärkstem Maße interessiert sei. Die Zölle seien für die Landwirtschaft kein Allheilmittel. Die Landwirtschaft könne nur blühen, wenn die Arbeitnehmerkreise Deutschlands kaufkräftig sind. Die Landwirtschaft müsse die Selbsthilfe in der Organisation ihres Absatzes ausbauen.

Mit dem bisherigen Ergebnis der Nationalisierungsbestrebungen könne man sich nicht einverstanden erklären. Die Nationalisierung müßte als Endziel ein Herabdrücken der Warenpreise und angemessene Lohnerhöhungen für die Arbeitnehmerschaft haben. Die Arbeitslosigkeit müsse weiter bekämpft werden durch die Beschaffung passender Arbeitsgelegenheit. Das neu geschaffene Arbeitslosenversicherungsgesetz sei ein großer Fortschritt, da das Gesetz einen Rechtsanspruch auf Leistung bringe und die Bedürftigkeit ausgeschaltet werde.

Der Redner wandte sich dann gegen eine Rückkehr zur absoluten Freiheit in der Wohnungswirtschaft und verlangte aufmerksame Beobachtung der Mietpreisbildung, der Preisentwicklung auf dem Baustoffmarkt. Die Steuerlast sei durch Vereinfachung der Verwaltung und Abbau der Daweslasten zu senken.

Die Löhne der deutschen Arbeiterschaft seien niedriger als die Löhne in den übrigen Ländern mit Edelvaluta. Die sozialpolitischen Aufgaben für die Zukunft hätten sich zu erstrecken auf die Regelung der Arbeitszeit, des Arbeitsrechtes und der Siedlungspolitik, außerdem sei ein zeitgemäßer Ausbau der Invaliden- und Altersversicherung ins Auge zu fassen. Die Belastung des Arbeiters an Steuern, Beiträge für soziale Versicherung usw. betrage etwa 25 Prozent. Aus der Lohnsteuer erhalte der Staat 2 Milliarden Mark.

Deutschland müsse sich genügend Lebensraum in der Welt und eine vernünftige Volksordnung im Innern schaffen. Die Unfertigkeit der Demokratie in Deutschland sei hervorgerufen durch das unorganische Wachstum der staatsrechtlichen Verhältnisse. Ziel der Demokratie müsse sein, jedem das genügende Verantwortungsgefühl für die Allgemeinheit zu übermitteln. Die Arbeiterschaft habe die in ihr ruhende wirtschaftliche Kraft noch nicht richtig ausgeschöpft. Um ihr das nötige Interesse an der Wirtschaft zu erhalten, müsse sie mehr als bisher an der Wirtschaft beteiligt werden. Die Arbeiterschaft müsse auch mehr als bisher die Selbsthilfebestrebungen des Genossenschaftswesens in den Vordergrund ihres Befreiungskampfes stellen. Ziel der christlichen Gewerkschaftsbewegung sei, daß der Mensch wieder Mittelpunkt in der Wirtschaft werde.

Im Anschluß an die Ausführungen des Referenten wurde die Versammlung in herzlichen Worten von einem Vertreter der christlichen Gewerkschaften Hollands im Namen auch des anwesenden Vertreters der christlichen Gewerkschaften Belgiens begrüßt.

Friedenskongreß

Die 4. Reichstagung des Friedensbundes Deutscher Katholiken findet vom 31. August bis 2. September in Essen statt. In der großen Kundgebung am 1. September sprechen der bekannte französische Pazifistenführer und Abgeordnete Marc Sangnier (Paris), Pater Franziskus Stratmann O. P. (Berlin), Prof. Dr. Herzog Max zu Sachsen (Freiburg, Schweiz), Frau Abgeordnete Klara Siebert (Karlsruhe), Abbé Flagollet (Tourcoing) und Pater Theophil Olmeier O. F. M. (Dorsten). Am nächsten Tag werden dann verschiedene hochinteressante Referate gehalten. U. a. wird Pater Pierre Delattre (Enghien, Belgien) über die verschiedenen Auffassungen von Vaterlandsliebe in Frankreich und Deutschland sprechen. Mit der Bundesversammlung am Freitag den 2. September abends, in der Anträge und Resolutionen gefaßt werden, erreicht die Tagung ihren Abschluß.

Ein Denkmal für Friedrich Ebert

Muskau, 22. Aug. Am gestrigen Sonntag erfolgte hier unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Weihe des ersten Denkmals in Schlesien für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. Aus den ganzen Orten der Umgebung war das Reichsbanner erschienen. Als Vertreter des Regierungspräsidenten nahm Direktor Uthendörfer als Niesky an der Feier teil. Weiter waren die Kreis-, Stadt- und Gemeindebehörden der Umgebung vertreten. Die Weiherede hielt der frühere Wirtschaftsminister Schmidt-Berlin. Er gab in längeren Ausführungen ein Bild von dem Leben und Wirken des ersten Präsidenten der Republik, ihn als einen Sohn des Volkes feiernd. Es sprachen dann noch der Vertreter des Regierungspräsidenten, dessen Grüße überbringend, ferner Reichstagsabgeordneter Buchwitz für die sozialdemokratische Partei und ein Vertreter des Reichsbanners. Zugleich wurden durch die Behördenvertreter prächtige Kränze niedergelegt. Das Denkmal hat auf dem Friedrich-Ebert-Platz Aufstellung gefunden und ist infolge seiner Größe weithin sichtbar. Es ist aus schlesischem Granit hergestellt und mit grauem Marmor abgesetzt. An der Vorderfront befindet sich ein Relief aus Kupfer mit dem Kopfbildnis und Inschriften. Die Mittel sind durch freiwillige Geldspenden der Bevölkerung aufgebracht.

Traurig, aber wahr

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 22. August.

Das „Berliner Tageblatt" meldet: Die Tatsache, daß eine Anzahl großer, auch zu offiziellen Feiern benutzter Hotels wie „Adlon" und „Kaiserhof" am Verfassungstag nicht beflaggt haben, im Gegensatz zu allen amtlichen Gebäuden, im Gegensatz zu der Hissung des Sternenbanners am amerikanischen Unabhängigkeitstag, hat auch in amtlichen Kreisen peinliches Aufsehen hervorgerufen. Es ist anzunehmen, daß auch die Reichsregierung aus diesem Verhalten die nötigen Konsequenzen ziehen wird, wenn sich ergeben sollte, daß die Reichsflagge absichtlich und im Sinne einer parteipolitischen Demonstration nicht gehißt wurde.

Diese Mitteilung des „Berliner Tageblattes" entbehrt, wie wir hören, nicht der tatsächlichen Grundlage. Den in Frage kommenden Hotels muß es als Privatunternehmen selbstverständlich unbenommen bleiben, sich zu der Verfassung und den Farben der Republik so unfreundlich und ablehnend einzustellen, wie sie es für gut halten. Nur müssen sie sich nicht wundern, wenn die berufenen Vertreter der Interessen dieser Republik sich die Hotels auch etwas genauer ansehen, wenn es sich irgeidwelche gesellschaftliche Veranstaltungen der offiziellen Stellen handelt. (Es ist eben dieselbe Erscheinung wie bei gewissen Pensionären des Staates: seine Farben verachtet man, um sich umso mehr an seinem — Gelde zu ergötzen. Auch ein Beitrag zur oft geforderten „nationalen Würde"!)

Zwangsgestellung von 435 Nationalsozialisten

Berlin, 22. Aug. Ein Sonderzug, der Teilnehmer an der Nürnberger Bundestagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei von Nürnberg nach Berlin brachet, wurde heute morgen auf Station Teltow kontrolliert. Dabei wurden im Zug gefunden: Zwei Dolche, ein feststehendes Messer, ein Totschläger, ein Schlagring, ein Stahlknüppel, ein Spaten, ein Beil und eine Alarmpistole. Die Fahrgäste des Zuges, sämtlich Nationalsozialisten, wurden zwangsgestellt und zur Untersuchung auf Waffen in den mitgeführten Tornistern und auf Papiere, die auf Fortsetzung der verbotenen Ortsgruppe Groß-Berlin der obengenannten Partei hindeuteten, dem Polizeipräsidium zugeführt. Es handelt sich insgesamt um 435 Personen, von denen die Mitglieder nicht Berliner Ortsgruppen wieder entlassen wurden. Die Untersuchung nach Waffen und Papiere, sowie die Vernehmungen sind noch im Gange.

Ein Schiff untergegangen

Stettin, 22. August. Oestlich von Oeland traf der Stettiner Dampfer „Werner Kunstman" am 20. ds. Mts. vormittags ein kieloben treibendes Rettungsboot, mehrere Rettungsringe, Lukendeckel und andere Schiffstrümmer an, sodaß die Vermutung naheliegt, daß ein Schiff an dieser Stelle untergegangen ist. Der Dampfer setzte nach fünf Stunden erfolglosen Suchens an der Unfallstelle seine Reise nach Stettin fort. Nach geborgenen Rettungsringen ist zu vermuten, daß es sich um den 2000 Tonnen großen schwedischen Dampfer „Nellie" handelt.

Die Suche nach den Honoluluflliegern

San Franzisko, 22. Aug. Auch in den letzten 24 Stunden wurde keine Spur von den Honolulu-Fliegern entdeckt. In allen Kirchen von Honolulu und Flint, im Staate Michigan, wo Mrs. Mildred Doran wohnte, wurden Bittgottesdienste abgehalten. In der Methodistenkirche hatten Freunde ihren Kirchenplatz mit Blumen geschmückt.

Immer noch schlechtes Flugwetter für Könnecke

Köln, 22. Aug. Flughafen und Halle, soweit sie für Könneckes Ozeanflug in Betracht kommen ,zeigen heute früh ein ruhiges Bild, da die Vorbereitungsarbeiten jetzt vollständig abgeschlossen sind. Der Wetterbericht von heute früh lautet: „Depression über Westeuropa, Stürme über der englischen Küste." Ehe sich diese ungüstige Wetterlage nicht gebessert hat, wird Könnecke, wie er heute nochmals versicherte, den Start nicht unternehmen.

Abstürze in den Alpen

Innsbruck, 22. Aug. Wie die „Innsbrucker Nachrichten" aus Mairhofen berichten, ist am 18. August eine unbekannte Dame aus Dresden bei der Besichtigung des Wasserfalles im Stillup-Grund ungefähr 80 Meter tief abgestürzt. Sie wurde schwer verletzt. — In den Dolomiten ist ein Tourist in den Sextener Dolomiten tödlich abgestürzt. — In dem auf italienischem Gebiet befindlichen Teil der Oetztaler stürzte der Jenaer Philosophie-Professor Heinrich Wandelt in eine Gletscherspalte. Zwei faszistischen Milizsoldaten gelang es ihn unverletzt zu bergen. — Im Geisbergtal stürzten die beiden Kinder einer hier in Sommerfrische weilenden Kölner Familie beim Edelweißpflücken ab und wurden schwer verletzt. An der Ostwand des Scheffauers im Kaisergebirge ist ein Beamter der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank in München, August Markl, tödlich abgestürzt.

Die eigenen Kinder verbrannt

Berlin, 22. Aug. In Markröhlitz bei Halle brach in der letzten Nacht im Hause des Nachtwächters Feuer aus, bei dem die beiden Kinder des Wächters, ein Mädchen von 7 und ein Knabe von 9 Jahren, verbrannten. Der Nachtwächter wurde als vermutlicher Brandstifter verhaftet.

Ausbruch eines Verbrechers

Berlin, 22. Aug. Am Sonntag abend gelang es dem Chauffeur Heinz Beck, der zurzeit in dem Potsdamer Gefängnis in Haft gehalten wird, aus seinem Gewahrsam auszubrechen. Er hatte die Fensterstäbe seiner Zelle durchsägt, war dann aus dem zweiten Stock des Gefängnisses, nur mit einer Unterhose bekleidet, über die Dächer geflohen und brach in eine Schlächterei ein, um sich mit Gewalt Kleidungsstücke und Geld zu verschaffen. Als sich ihm der Schlächtermeister entgegenstellte, fiel er diesen sofort an und konnte erst von dem Ueberfallkommando, das von den übrigen Hausbewohnern alarmiert wurde, überwältigt werden.

Zum Streik in der Rheinschiffahrt

Mannheim, 22. Aug. Die gestrige Versammlung der Maschinisten und Heizer des Rheinstromes in Mannheim fand mit der Annahme folgender Entschließung ihren Abschluß:

„Die am Sonntag, den 21. Aug. im Lokal „Rheinschanze" in Mannheim stark besuchte Versammlung der Maschinisten und Heizer vom Rheinstrom spricht nach erfolgtem Bericht der Organisationsleitung ihr vollstes Vertrauen aus. Sie stellt fest, daß die durch die Versammlungs- und Zeitungsnotizen gemachten Anschuldigungen gegen den Zentralverband der Maschinisten und Heizer vollständig unbegründet sind und nur den Zweck haben, aus agitatorischen Gründen die Organisation zu verleumden. Einmütig stehen die Anwesenden hinter dem für das Maschinenpersonal abgeschlossenen Vertrage und fordern alle Berufskollegen auf, sich nur nach den Anweisungen des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer zu richten.

Die Verschuldung der Landwirtschaft

Nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung betrugen nach dem Stande vom 31. Dezember 1925

die landwirtschaftlichen Hypothekarschulden . .	1,1	Milliarden
die landwirtschaftlichen Personalschulden . . .	2,0	„
zusammen also	3,1	Milliarden

nach dem Stande vom 30. Juni 1926

die landwirtschaftlichen Hypothekarschulden . .	1,7	Milliarden
die landwirtschaftlichen Personalschulden . . .	2,0	„
zusammen	3,7	Milliarden

Bis zum 31. Oktober 1926 hatten sich die Hypothekarschulden auf . . . . . vermehrt, während die Personalschulden Ende November (Oktoberzahlen fehlen) auf . . . . . zurückgegangen waren, so daß sich die gesamte landwirtschaftliche Nachkriegsverschuldung im Herbst 1926 auf . . .	1,86 1,74	Milliarden „
	3,6	Milliarden

stellte.

Hinzu treten die statistisch nicht erfaßbaren ausstehenden Rechnungen und sonstigen Personalverbindlichkeiten bei Privatpersonen und ferner die Aufwertungsverbindlichkeiten bei Privatpersonen und ferner die Aufwertungsschulden, die auf etwa 3 Milliarden zu veranschlagen sind, außerdem ist noch die Rentenbankgrundschuld hervorzuheben.

Gelegentlich eines Vertrages, welchen der Universitätsprofessor Dr. Beckmann von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn anläßlich einer Schulungswoche der Reichszentrale für Heimatdienst in Maulbronn hielt, wurde der derzeitige Schuldenstand der deutschen Landwirtschaft aus Hypothekarschulden mit 4 und derjenige der kurzfristigen Personalschulden mit 6 Milliarden, zusammen also 10 Milliarden Reichsmark beziffert.

Wenn man berücksichtigt, daß die deutsche Landwirtschaft auch vor dem Kriege schon bedeutend verschuldet war, ohne daß damit irgendwie ein Grund zur Besorgnis vorlag, so muß heute die Lage doch mit wesentlich größerer Vorsicht betrachtet werden, denn:

1. sind die Schulden im Laufe von 3 bis 4 Jahren entstanden und es scheint, als ob dieselben noch in weiterem Wachstum begriffen seien, dabei steht dem Wachstum der Schulden keine entsprechende Erstarkung der Betriebe gegenüber,
2. ein unverhältnismäßig großer Teil der Schuld besteht in kurzfristig fälligen Personalverbindlichkeiten, was von umsogrößerer Bedeutung ist, als die kurzfristig fälligen Beträge die Einnahmen aus den laufenden Wirtschaftserträgnissen sehr beträchtlich übersteigen,
3. der Zinsfuß sowohl der Real- wie der Personalschulden, zumal in den Jahren 1924, 1925 und zu Beginn des Jahres 1926 stellte sich auf ein Mehrfaches der Vorkriegssätze. Dazu kam noch, daß die Unmöglichkeit, diese hohen Zinsen aus den nicht oder nur gering rentierenden Betrieben herauszuwirtschaften, die Schuldenlast weiter steigen ließ und sogar die Gefahr des allmählichen Erliegens der landwirtschaftlichen Betriebe in sich schloß.

Diese für die Entwicklung der landwirtschaftliche Produktion überaus nachteiligen Verhältnisse haben Veranlassung zu einer Reihe wirtschaftspolitischer Maßnahmen gegeben, die nicht nur im Interesse der Landwirtschaft lagen, sondern in Anbetracht der großen Bedeutung der Agrarproduktion auch für die gesamte Volkswirtschaft von Wichtigkeit waren. Wenn man beispielsweise auf die Verschuldung der Landwirtschaft im Jahre 1924 zurückgeht, so kann doch unschwer festgestellt werden, daß die (infolge der Inflation) von jeglichem Betriebskapital entblößte Landwirtschaft die laufenden Betriebsausgaben, namentlich die Kosten für Düngemittel, für Feldbestellung und Ernte — nicht zuletzt auch die hohen Steuern — aus der Substanz, d. h. durch Aufnahme von Schulden aufbringen mußte. Das folgende Jahr 1925 hatte dann eine Ernte gebracht, die zwar — entsprechend den hohen, damals von der Landwirtschaft aufgewandten Düngemittelabgaben — relativ gute Erntemengen ergab, die aber unter dem Druck der kurzfristig fälligen landwirtschaftlichen Schulden und unter dem Druck der Kapitalnot zu Schleuderpreisen veräußert wurden oder besser: veräußert werden mußten. Der Erlös reichte vielfach nicht einmal aus, um neben den hohen Steuern und Lasten die aufgenommenen Schulden für den laufenden Betrieb, namentlich die Düngemittelschulden, abzutragen,

Es bestand die Gefahr, daß sich bei der Ernte des Jahres 1926 eine derartig überstürzende Veräußerung der Erntevorräte wiederholte und daß dadurch die Grundlagen der landwirtschaftlichen Betriebe erneut erschüttert wurden. Um dies zu verhüten, wurden von der Reichsregierung für die 1926er Ernte Maßnahmen mit dem Ziel getroffen, ein allmähliches Abfließen der Ernte in den Konsum zu möglichst gleichbleibenden, der allgemeinen Marktlage entsprechenden Preisen, unter Vermeidung eines stoßweisen und panikartigen Abstoßens unmittelbar nach der Ernte herbeizuführen. Es wurde die Getreidehandelsgesellschaft errichtet und mit Reichskrediten ausgestattet, um ein solches überstürzen das Angebot auf dem inländischen Brotgetreidemarkt durch Ankauf aufzunehmen, bei einer Versteifung der Marktlage durch entsprechende Abgaben von Brotgetreidevorräten überhöhten Preisen entgegenzutreten und so ungerechtfertigten Preisschwankungen nach Möglichkeit vorzubeugen. Außerdem eröffnete die Reichsbank im Benehmen mit der Reichsregierung die Möglichkeit, Getreidevorräte in der Hand der Landwirte, der Landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Getreide-Handelsgesellschaft zu bevorschussen, um so ein allmähliches Auf-den-Markt-bringen zu ermöglichen. Bei dieser Sachlage geland es, die Erntevorräte unter Vermeidung eines überstürzten Abstoßens allmählich dem Verkehr und Verbrauch zuzuführen, wobei die bloße Tatsache, daß die Aufnahmemöglichkeit der Getreidehandelsgesellschaft und die von der Reichsbank geschaffene Möglichkeit einer Bevorschussung der Brotgetreidevorräte hinter dem Markte stand, eine allmähliche Abwicklung sicherte, ohne daß von beiden Einrichtungen in großem Umfange Gebrauch gemacht werden mußte. Der finanzielle Erfolg für die Landwirtschaft wurde leider dadurch stark beeinträchtigt, daß den an sich gefestigten Getreidepreisen eine mäßige, nur als knappe Mittelernte anzusprechende Getreideernte gegenüberstand, sodaß der Gesamterlös aus der Ernte im großen und ganzen als unbefriedigend bezeichnet werden mußte.

Nunmehr steht die Einbringung der 1927er Ernte bevor bezw. sie ist schon durchgeführt. Auch für dieses Jahr werden natürlich Vorkehrungen der obengenannten Art getroffen werden müssen und es ist ein durchaus erfreuliches Zeichen, daß einer Erscheinung, die leicht eine geradezu katastrophale Wirkung hätte haben können, durch kluge agrarpolitische Maßnahmen frühzeitig Einhalt geboten werden konnte.

Professor Beckmann betonte in seinem Referat, daß auch heute noch die landwirtschaftliche Kapitalrente im Vorgleich zu dem Kapitalzins in einem Mißverhältnis stehe und warnte eindringlichst vor der Aufnahme von Krediten, wenn nicht ein absolut dringendes Bedürfnis vorliegt. Wenn auch die Zinssätze wesentlich heruntergegangen seien, so bedeutet die Aufbringung von Zinsen neben den vielen und hohen Steuern immerhin noch eine ungleich stärkere Belastung als in einer Zeit, in welcher die Verhältnisse auch auf agrarischem Gebiete als konsolidiert bezeichnet werden können.

Baden

Leichenbeerdigung oder Leichenverbrennung?

In der Mannheimer „Volksstimme" finden wir einen Aufsatz über das Krematorium, der im großen Ganzen in der Form sachlich geschrieben ist, aber selbstverständlich der Tendenz dient, der Leichenverbrennung das Wort zu reden. U. a. heißt es da, die Vorurteile gegen die Verbrennung seien im schwinden begriffen. Zwar lebe auch heute noch in vielen Gemütern ein Vorurteil gegen die Verbrennung, das aber nicht berechtigt sei. Das Vorurteil wirke in einer mythischen Vorstellungswelt, die im Menschenkörper, auch wenn das Leben aus ihm gewichen sei, doch noch so etwas wie ein Gefäß des Lebens erblicke, das man, um der Möglichkeit einer Wiedererweckung willen nicht zertrümmern dürfe. Aber der Glaube an das ewige Leben wäre schlecht fundiert, wenn er seine Hoffnung an den im Feuerofen nicht anders als in der Erde zerfallenden Leib und nicht an die Seele klammere, die weder von den Flammen noch von der Verwesung verzehrt werde.

Letztere Betrachtung ist durchaus richtig. Die katholische Kirche, die bekanntlich ihren Mitgliedern die Leichenverbrennung verbietet und ihren Geistlichen Amtshandlungen kirchlicher Art bei der Leichenverbrennung untersagt, hat auch niemals sich von derartigen Vorurteilen oder überhaupt von Vorurteilen bestimmen lassen. In einer jüngst in der Bonifatius-Druckerei Paderborn erschienenen kleinen Schrift „Leichenbeerdigung oder Leichenverbrennung"? von Johannes Fink, die das bischöfliche Imprimatur trägt, heißt es diesbezüglich u. a.:

Wenn die Kirche mit Rücksicht auf den christlichen Glauben Gegner der Leichenverbrennung ist, so darf das nicht so verstanden werden, als ob die Leichenverbrennung an sich gegen einen christlichen Glaubenssatz verstieße oder einen solchen in Gefahr brächte. Auch der Glaubensartikel von der Auferstehung des Fleisches ist durch die Feuerbestattung nicht gefährdet, denn sonst hätten die vielen Häuser-, Theater- und Schiffsbrände, bei denen schon Tausende von Menschen unfreiwillig zu Asche wurden, die Kirche längst in Verlegenheit gebracht.

Und dann wird sehr bemerkenswert in der Schrift darauf hinverwiesen, daß der sehr törichte Gedanke, als ob die Leichenverbrennung den Glauben an den Unsterblichkeitsglauben der Seele gefährde, nicht von religiös-kirchlicher sondern von Freidenkerseite stamme. So habe ein Freidenker Gramann einmal in Halle in einer Freidenkerversammlung ausgeführt: „Die sogenannte Auferstehungsidee, die heute noch von den Orthodoxen (= gläubigen Christen) betrieben wird, welche von einem Fortleben nach dem Tode reden und von einer Abrechnung am Jüngsten Tag salbadern, steht in direktem Widerspruch mit der Feuerbestattung" („Atheist" Nr. 51 1912). Von Denken ist bei diesem Freidenker sicherlich nicht viel zu bemerken, sonst hätte er einen solchen Unsinn nicht auszusprechen gewagt. Interessant ist aber die Feststellung, daß derartige Vorurteile nicht auf Seiten der Gläubigen sondern der Ungläubigen bezw. Freidenker bestehen. Wir empfehlen das oben genannte billig volkstümliche Schriftchen allen, die sich über die Stellung der katholischen Kirche zu dieser Frage unterrichten wollen.

Das Verbot der katholischen Kirche, in normalen Zeiten Leichen zu verbrennen — was in anormalen Zeiten z. B. bei gefährlichen Epidemien etc. zweckmäßig erscheint, ist eine Frage für sich — fußt nicht auf irgend einem Vorurteil, sondern auf der Ehrfurcht, die die Kirche vor dem Leib als der Wohnstätte der Seele hat; der Leib ist dadurch geheiligt und soll nicht künstlich zerstört werden, weßhalb auch die christliche Sitte von Anfang an an der Beerdigung der Leichen festgehalten hat. Auch die Freigeister mit ihrem oft recht töricht und gehässig geführten Kampf für die Verbrennung, haben die Kirche dazu veranlaßt, das Verbot der Leichenverbrennung besonders in neuerer Zeit wieder einzuschärfen. Uebrigens sind bekanntlich auch Geschichtswissenschaft (insbesondere auch die Paläontologie) und die Kriminalistik durchaus Gegner der Leichenverbrennung und zwar nicht aus Vorurteilen, sondern aus sehr realen Gründen, die absolut nicht zu widerlegen sind. Nicht selten werden bekanntlich Verbrechen erst an Toten bezw. Ausgegrabenen festgestellt und die Wissenschaft von der Beschaffenheit des Urmenschen wäre überhaupt unmöglich, wenn die Leichenverbrennung ursprüngliche und allgemeine Sitte gegewesen wäre. Es liegt daher kein Grund

Bei Insektenstichen

Creme Leodor dick aufgestrichen verhindert schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz, wirkt kühlend und reizmildernd, gleichzeitig beste Toilettecreme von herrlichem Blütengeruch, weder fettend noch klebend. Tube 60 Pfg. und 1.— Mk. Probetuben erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

44)

LVII.

Die Fusion der neuen japanisch-amerikanischen Linie mit der „Hamburg-amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft" kam vermittels Austausches von Aktien zustande, und die „Esperancia" wurde in den Passagierdienst der Strecke Hamburg—New York übernommen, für den sie sich ganz besonders eignete, da sie eine große, ebenmäßige Schnelligkeit mit einer bisher ungekannten Betriebsstoffersparnis durch ein neues Vorwärme- und Flammrohrsystem verband. Man erwartete von ihr, daß sie die Reise in der halben Zeit machen würde, die bisher für die Dampfer ihrer Größe erforderlich gewesen war, ohne mehr Kosten zu verursachen als diese.

Clemens hatte sich für seine Rückreise nach New York einen Platz auf dem Schiffe gesichert und auch veranlaßt, daß Irmgard an dieser Reise teilnahm, da sie, wie er Claus von Aspern und seiner Mutter nachdrücklich zu Gemüte führte, bei ihrem gegenwärtigen Zustand unbedingt der Zerstreuung, der leichten Mastkur und der gesunden, frischen Seeluft bedurfte, drei Vorteile, die auf einer solchen Seereise geboten wurden.

Claus von Aspern war zunächst ein wenig erstaunt gewesen, daß er seine Tochter mitnehmen sollte, aber Maria hatte lachend erklärt, daß auch sie sich wirklich keine bessere Erholung für Irmgard vorstellen könnte.

Der Dampfer war voll besetzt und als die letzten Passagiere in Curhaven an Bord gekommen waren, ging Claus von Aspern zur fahrplanmäßigen Zeit mit dem Schiff in See.

Ehe er noch Southhampton erreichte, wurde es offenbar, daß bei dem Bau der „Esperancia" jene glückliche Hand der Montage mit im Spiele gewesen war, die zuweilen aus einer Maschine einen bis ins Feinste abgestimmten, lebendigen Organismus machen kann, während andere Maschinen nur immer mehr oder weniger funktionierende technische Erfindungen bleiben. Es war, als ob sich jetzt schon alles richtig eingelaufen habe. Die Turbinen entwickelten beinahe ohne Geräusch eine ungeheuere Kraft. Die Vibration des Schiffes blieb weit hinter dem bislang unvermeidlich erscheinendem Maß zurück. Die Schlingertanks bewährten sich vorzüglich, und als erst im Atlantischen Ozean der gerade Kurs auf New York genommen werden konnte, übertraf die Schnelligkeit noch erheblich die Leistung der ersten Probefahrt.

Claus von Aspern hatte auf dieser Fahrt wenig Zeit, sich seinen Passagieren zu widmen. Er kam nur selten von der Kommandobrücke herab, wo alle Anzeigen und Meldungen über das Benehmen des Schiffes zusammenliefen.

Aber auch das Leben der Passagiere an Bord war nicht von der gewöhnlichen Geruhsamkeit getragen. Obwohl man die üblichen Deckspiele, Tanzabende und sonstigen Zerstreuungen veranstaltete, war doch die Erwartung zu hoch gespannt, um ihnen den richtigen Genuß abzugewinnen. Das sportliche Interesse an der Schnelligkeit des Schiffes wurde zu einer wilden Wettpsychose und erhob den Zeitpunkt des Tages, an dem auf der Kommandobrücke die Sonne geschossen und die zurückgelegte Knotenzahl festgestellt wurde, zu einer alles andere erdrückenden Wichtigkeit.

Clemens und Irmgard schienen oft die einzigen Passagiere zu sein, die nicht von ihrer Beschäftigung abgelenkt wurden. Sie saßen tagelang auf Deckstühlen, wie sie früher in der Zolle nebeneinander gesessen hatten, und brachten es nach einer kurzen Zeit des überstürzten Gedankenaustausches wieder dazu, daß sie zusammen schweigen konnten, ohne sich im Geringsten dadurch beunruhigt zu fühlen.

Die „Esperancia" verblüffte selbst die Optimisten. Als sie durch die „Narrows" vom Süden her in die Bai von New York einlief und die Passagiere das Wahrzeichen des New Yorker Hafens, die Freiheitsstatue, zu Gesicht bekamen, waren seit ihrer Abfahrt von Southhampton drei Tage, acht Stunden und sechsunddreißig Minuten verflossen. Und während das Schiff zwischen Ellis Island und Liberty Island von den Schleppern angefaßt und den raschströmenden Hudson hinaufbugsiert wurde, herrschte ein wahrer Siegestaumel an Bord.

Die Passagiere wurden unter der üblichen sorgfältigen Paßkontrolle an Land befördert. Sie zerstreuten sich in alle Winde und trugen das Ihre dazu bei, die Nachricht von der schnellen Ueberfahrt des deutschen Schiffes zu verbreiten. Aber ehe dieses noch in Hoboken am Pier festgemacht hatte, waren auch bereits die Zeitungsreporter an Bord und sorgten dafür, daß die sensationelle Kunde in den nächsten Tagen durch alle Blätter ging.

Die Passagierbureaus wurden gestürmt von Leuten, die die Rückfahrt mitmachen wollten, obgleich bereits alle Kabinen vergeben waren, und die Erwartung, mit der man dem Schnelligkeitsergebnis der ganzen Reise entgegensah, wuchs sich zu einer Sensation aus, an der die gesamte zivilisierte Welt beteiligt war. Es lief über alle Kabel, alle Telegraphen und alle drahtlosen Wellen, daß Claus von Aspern zu den Zeitungsleuten gesagt hatte:

„Den Rekord haben wir schon geschlagen. Aber auf der Rückreise verbessern wir uns noch."

Und wie er gesagt hatte, so geschah es. Als sie wieder in Southhapton waren, hatten sie beinahe einen Durchschnitt von drei Tagen für jede Reise erreicht.

LVIII.

Sophus und Marga waren zunächst nach Oeynhausen gefahren und ergingen sich dort in den ausgedehnten Parkanlagen, deren weiche Luft und ruhige Zurückgezogenheit dem Zustande Margas sehr zustatten kamen. Dann wollte die Besserung jedoch plötzlich keine rechten Fortschritte mehr machen. Die milde Atmosphäre begann zu lasten. Die gebrochene Lebenskraft eines großen Teiles der Kurgäste wirkte niederdrückend und der Aufenthalt wurde eintönig. Sie reisten in den Harz und wanderten gemeinsam durch die Bergwälder, bis Marga sich soweit gelust und einen Wunsch nach Veränderung empfand. Das führte sie nach Garmisch in Oberbayern, wo sie in einem vornehmen Kurhotel Unterkunft fanden, welches malerisch an einem kleinen Gebirgssee lag.

Marga hatte die Wanderungen im Harz herzlich satt bekommen und weigerte sich, in Garmisch aus der engeren Umgebung des Hotels fortzugehen. Weitere Ausflüge, erklärte sie, seien in dieser Landschaft überflüssig. Man hatte das Karwendelgebirge, die Zugspitze und viele andere berühmte Punkte sozusagen vor der Tür und konnte seine Aufmerksamkeit endlich wieder einmal geselligen Vergnügungen zuwenden. In dem mondänen Betriebe dieses großen Hotels fehlte es weder an Wettbewerbsmöglichkeiten für schöne Kleider, noch Gelegenheiten zur Anknüpfung neuer reizvoller Bekanntschaften. Und Marga vergnügte sich damit nach Kräften.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

vor, besondere Propaganda für die Leichenverbrennung zu machen. Die katholische Kirche ist durchaus im Recht, wenn sie auch heute noch an ihrem Verbot festhält.

Dem Andenken eines Kulturkämpfers

Man schreibt uns: Dem 100. Geburtstag eines Kulturkämpfers — gemeint ist der frühere preußische Minister Falk — widmet der „Schwäbische Merkur", auch bei uns ein alter Bekannter — ein Wort des Gedenkens. Das „Deutsche Volksblatt" in Stuttgart kann dazu folgende, auch für uns interessante Bemerkungen machen:

Nachdem vor einiger Zeit eine badische Dame in demselben Blatte ihrer Sehnsucht nach den schönen Zeiten des Kulturkampfes Ausdruck gegeben, muß man wohl annehmen, daß in den Kreisen der „Merkur"-Leserschaft noch viele Ueberreste der ehemaligen nationalliberalen Gedankengänge üppig leben. Wir haben freilich eine andere Auffassung über jene Zeiten und im besonderen über Minister Falk. Er war das größte Unglück für das siegreiche Deutschland der siebziger Jahre. Denn er war in erster Linie schuld, daß deutsche Bischöfe und Priester auf den Strohsack eines Gefängnisses geworfen wurden, daß mannhafte Bürger, die im Krieg die Kugeln um die Ohren pfeifen gehört, den Staub der Heimat von den Füßen schütteln mußten und daß unendlich viel geistiges und sittliches Elend als Folge des Kulturkampfes hervorgerufen wurde, so viel, daß selbst der alte Kaiser nach dem auf ihn verübten Attentat erschreckt ausrief: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden!" Freilich Falk sah auch da noch nicht ein, in welchen Abgrund er sein Vaterland geführt. Auch nach seinem Sturze hat er den Abbau der Kulturkampfgesetzgebung bekämpft und nach seiner Meinung hätte sie wohl verewigt werden müssen. Einem solchen Manne können wir beim besten Willen kein „dankbares Gedenken" weihen, mag er auch als Beamter ein noch so fähiger Kopf gewesen sein.

Wir können uns im übrigen nicht versagen, dem Erstaunen Ausdruck zu geben, daß es immer noch nicht wenige Katholiken gibt, die die Geisteskost des zitierten Blattes regelmäßig genießen und sogar durch Beiträge seinen Leserkreis erweitern helfen.

Leider kennen heute viele die Geschichte der Kulturkampfzeiten nicht. Es ist daher höchst dankenswert, daß uns Herr Prälat Dr. Schofer durch seine Schriften wieder mit dieser Zeit bekannt macht. Möchten doch die Schriften in alle Hände kommen, ebenso wie die „Sperrlingsgeschichte", auf die wir aus der Jugend und dem mittleren Alter mit Spannung warten. Sie wird uns erklären, woher die Alten den Mut und die Kraft genommen, für die katholischen Ideale mit solchem Eifer zu kämpfen.

Soziales

Hüte-„Kinder" aus der Stadt auf dem Lande.

Verschiedene Verhältnisse und Notlagen einzelner Familien in der Stadt und Großstadt mögen dazu beitragen, daß in den Sommermonaten Kinder und auch junge Leute auf das Land kommen oder gebracht werden zum Hüten. Bei gutem Willen und richtigem Verständnis auf beiden Seiten mag mit dieser Tätigkeit schon viel Gutes erreicht worden sein. Die Bauersleute haben eine gute Hilfe und die Hüte-„Kinder" haben neben der kräftigeren Bauernkost eine in den allermeisten Fällen nicht zu schwere Beschäftigung. Auch das religiös-sittliche Leben, das in einzelnen Fällen vielleicht nur noch einem „glimmenden Dochte" gleicht, kann in einer guten religiösen Bauernfamilie wieder entfacht und gestärkt werden, besonders wenn der Geistliche sich um diese aus der Stadt gekommenen Hüte-„Kinder", die mit dem Eintritt in seine Pfarrei für die Zeit des Aufenthalts ja auch seine Pfarrkinder sind, in besonderer Weise annimmt. — Daß da und dort in einer Familie auf dem Lande auch einmal eine Gefahr drohen kann, ist auch zuzugeben. — Nun ist diese Arbeit des Geistlichen aber manchmal gar nicht so einfach und zwar deshalb, weil für ihn die zugezogenen Hüte-„Kinder" oder jungen Leute ein „unbeschriebenes Blatt" sind und bleiben, vielleicht fast für die ganze Zeit ihres Landaufenthaltes. Schreiber dieser Zeilen gibt sich jetzt schon bald vier Monate lang die Mühe, bei drei aus einer badischen großen Stadt zugezogenen jungen Leuten — darunter einer im Alter von 20 Jahren — zu erfahren, auf wessen Veranlassung sie hierher gekommen sind, unter was für einer Fürsorge sie eigentlich stehen usw. Diese konnten bis jetzt noch keine klare Auskunft darüber geben und die Bauersleute, bei denen sie im Dienste sind, wissen noch weniger Bescheid. Sie wissen nur den Namen eines Herrn, an den sie schreiben müssen, wenn es nicht „klappen" sollte, aber mehr nicht. Daß man bei einer ersprießlichen Seelsorgsarbeit an solchen auch mit der Vergangenheit derselben etwas bekannt sein sollte und dürfte, ist wohl auch ohne weiteres zuzugeben. Wohl bekommt man im Gespräch mit ihnen Aufschluß über dies und das; ob die Angaben der Wahrheit entsprechen oder ein Produkt von Verstellung sind, weiß man manchmal nicht, und gerade das, was vom seelsorgerlichen und erzieherischen Standpunkt aus zu wissen vielleicht am notwendigsten wäre im Interesse der Hütenden und der Bauernfamilien, erfährt man am Ende gar nicht. Da ist es dann schon gut, wenn einmal ein Vertreter oder eine Vertreterin der Aufsicht führenden Behörde selbst an Ort und Stelle nach den Hütenden schaut, wie das auch hier vor 8 Wochen schon in löblicher Weise geschehen ist. Etwas unverständlich aber ist es, wenn solche Vertreter oder Vertretenden nicht auch bei dem Geistlichen und, falls die Hütenden noch volks- oder fortbildungsschulpflichtig sind, auch beim zuständigen Lehrer vorsprechen. Wer die Verhältnisse auf dem Lande kennt, weiß, daß da gerade die Geistlichen und Lehrer oft mehr und besser auf solche Zugezogene einwirken können als selbst die Bauersleute, bei denen sie im Dienste stehen. Jedenfalls könnten Geistliche und Lehrer manchmal einen besseren Rat erteilen, wenn sie durch die in Betracht kommenden Fürsorgestellen in der Stadt möglichst bald mündlich oder schriftlich orientiert würden über die Vergangenheit des Hütenden, namentlich wenn er bisher unter Schutzaufsicht gestanden hat oder noch steht. Vielleicht wäre auf diesem Wege, daß die verantwortlichen Stellen in der Stadt mit dem Geistlichen auf dem Dorf mehr in Verbindung stünden, schon manches Unglück verhütet, manches Unheil abgewendet und in der Besserung und Erziehung des einen oder anderen Fürsorgezöglings auf dem Lande ein besseres Resultat erzielt worden. Obige Zeilen sollen keine Anklage sein; sie wollen nur eine kleine Anregung bieten zum Wohle der jungen Leute, die von der Stadt zum Hüten auf das Land kommen.

Paul Rombach, Pfarrer.

Amtliches

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Innern.

Zuruhegesetzt kraft Gesetzes: Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Rudolf Albert Gutenberg in Freiburg mit Wirkung vom 1. November 1927.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Gestorben: Richard Leopold Karl Enz, am 5. August 1927 in Karlsruhe, zuletzt Hauptlehrer in Durlach.

Kirchliche Nachrichten

Priesterexerzitien in Neusatzeck.

Die beiden Exerzitienkurse für Priester beginnen Montag, 12. September, und Montag, 19. September, jeweils abends nach Ankunft des Postaustos um 7 Uhr. Es können zu beiden Kursen noch Anmeldungen gemacht werden. Die hochw. Herren sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen an das Exerzitienhaus Neusatzeck, Post Bühl (Baden), möglichst bald zu senden. Am Montag geht das Postauto vom Bahnhof Bühl um 11.05 und 6.15 Uhr ab; mit dem letzten Postauto 6.15 Uhr abends kommen die Teilnehmer noch rechtzeitig im Exerzitienhaus an.

Spiel und Sport

Die 4. Baden-Badener Herbstsporttage.

Zu der vom 9.—11. September stattfindenden 4. Baden-Badener Herbstsporttagen werden nahezu aus allen Gauen und Teilen des ADAC. angekündigten Teilnehmern an den Rennen eine große Zahl Interessenten erwartet. Zum ersten Male wird eine große Zuverlässigkeitsfahrt durch den Schwarzwald nach Konstanz und zurück, über 550 Kilometer sich in den Rahmen der Herbstsporttage einfügen. Die Veranstaltung ist so organisiert, daß die Teilnehmer sich die größte Mühe geben müssen, um strafpunktfrei das Ziel zu erreichen. Einerseits sind die Bestimmungen der Geschwindigkeiten und Ankunftszeiten in den Etappen so eng gesteckt und andererseits die Kontrollen so exakt, daß bei nur ganz bravouröser Fahrt auf Erfolg gerechnet werden kann. Das Bergrennen auf das alte Schloß hat dem Rennen auf die Bühler Höhen weichen müssen, einer herrlichen Schwarzwaldhöhenstrecke, die erst neu hergerichtet, bei einer Länge von 10 Kilometer und 51 Prozent Steigung sich ausgezeichnet als Rennstrecke eignet. Da Wagen und Motorräder bei den Rennen zugelassen sind, wird zweifellos gerade im Bergrennen guter Sport gezeigt werden. In die Tradition der Herbstsporttage gehört außerdem schon von Anfang an die Ballonverfolgung, die sich von jeher Beliebtheit erfreut. Der Samstag abend wird die Teilnehmer bei einem Begrüßungsabend im Kurhaus vereinigen und den Schluß der Veranstaltung am Sonntag bildet ein groß angelegter Ball im großen Bühnensaal, der zum ersten Male zu diesem Zwecke freigegeben wurde.

Rückblick auf die deutschen Rudermeisterschaften.

Die deutschen Meisterschaftskämpfe sind vorüber. Die Resultate der Endkämpfe entsprechen im allgemeinen den Erwartungen der aufmerksam beobachtenden Fachleute: Meister Flinsch vom Frankfurter RV. von 1865 verteidigte mit Sicherheit und Erfolg zum vierten Male seinen Einermeister-Titel; das in dieser Saison ungeschlagene „Hellas"-Zweierpaar Müller-Moeschter errang diesmal verdient die wertvolle Meisterschaft, die ihm schon — ohne das Trainingsmalheur von Nr. 1 — im vorigen Jahre gewinkt hatte, und der Berliner RC. bestätigte seine auf den letzten großen Regatten gezeigte Ueberlegenheit im Vierer o. St. wiederum einwandfrei und — verlor dadurch vielleicht das Achterrennen gegen die gleichwertige Mannschaft der Kölner RG. 1891, die in kluger Beschränkung auf den Vierer verzichtet hatte. Der Verlauf dieser drei Rennbootmeisterschaften zeigte wieder einmal, daß die Spezialisierung — zumindest bei Meisterschaftskämpfen, wo es stets gegen schärfste Konkurrenz geht — den gegebenen Weg zu Höchstleistungen bildet —, ein Memento für das Olympia 1928, das sich die betreffenden Vereinsvorstände zu Herzen nehmen mögen!

Während die genannten vier Meisterkämpfe einen einwandfreien Verlauf nahmen, wickelte sich der Kampf im Doppel-Zweier und seinen Vorläufen nicht ganz reibungslos ab; zwei aussichtsreiche Bewerber, die Hamburger Renngemeinschaft Penner-Rutkowski, und das Wikingerpaar Dr. Vogtmann-Koblo schieden durch Steuerfehler frühzeitig aus, so daß der dritte Anwärter, das prächtig eingespielte und technisch vorzügliche österreichische und deutsche Meisterpaar Fleßl-Losert vom Linzer „Wiking" seinen Titel mühelos gegen den einzigen verbleibenden Gegner — der noch nicht auf eine Meisterschaftsregatta gehörte — behaupten konnte.

Die Deutschen Meister für 1927 sind also:

1. Vierer o. St.: Berliner RC. (H. Schoof, G. Kulling, W. Meyer, A. Breitmeyer).
2. Einer: Frankfurter RV. v. 1865 (W. Flinsch).
3. Zweier o. St.: Berliner Rk. „Hellas" (B. Müller, K. Moeschter).
4. Doppel-Zweier: RV. „Wiking", Linz a. Donau (V. Fleßl, L. Losert).
5. Achter: Kölner RG. 1891 (M. Schwingeler, J. Stange, H. Wassenberg, A. Preuß, M. Horster, A. Berges, H. Großmann, F. Streck, K. Braschoß (St.).

Damit hat die Kölner RG. 1891 ihren zweiten, der Berliner Rk. „Hellas" und der Linzer „Wiking" seinen dritten, der Berliner RC. seinen vierten und der Frankfurter RV. von 1865 seinen fünften Meisterschaftssieg zu verzeichnen.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Fußball.

Grünwinkel I — Rüppurr I 1:3 (1:0, Ecken 6:3).

Am letzten Sonntag fand auf dem Mittelstadtplatze das Entscheidungsspiel um die Pokalmeisterschaft der Klasse A zwischen obigen Vereinen statt. Die zahlreichen Zuschauer bekamen, wie zu erwarten war, einen harten, im Großen und Ganzen fairen Kampf zu sehen, der am Schlusse zwar etwas ausarten wollte. Nur der vorzüglichen Spielleitung des Schiedsrichters, Herrn Ullrich, Baden-West, war es zu verdanken, daß es zu einer solchen Ausartung nicht kam. In der ersten Viertelstunde sieht man auf beiden Seiten noch keine klaren Torgelegenheiten, Grünwinkel ist etwas im Vorteil, erzielt auch zwei Ecken, welche jedoch keinen Erfolg bringen. In der 22. Minute kommt Grünwinkel durch seinen Mittelstürmer zum verdienten Führungstreffer. Grünwinkel ist jetzt noch mehr im Vorteil. Kurz vor der Pause hält Rüppurrs Torwächter eine direkte Flanke des Linksaußen ganz hervorragend. Gleich darauf Pause. 1:0 für Grünwinkel. Die ersten 10 Minuten nach Halbzeit bringen zunächst ausgeglichenes Spiel. In der 12. Minute kann Rüppurr durch einen gut plazierten Strafstoß den Ausgleich erzielen. Es wird nun auf beiden Seiten immer härter gekämpft. Grünwinkel hat durch Rüppurrs Ausgleich seine ganze Ruhe verloren, es passieren manchmal die unmöglichsten Sachen. Beim Sturm klappt es jetzt nicht mehr, die sonstige Flinkheit ist vollständig verschwunden. Rüppurr nützt diese Gelegenheit aus und erzielt auch in der 32. Minute das 2. Tor. Grünwinkel spielt jetzt nur noch mit 10 Mann. Kurz vor Schluß erzielt Rüppurr noch das dritte Tor, so daß das Resultat am Schlusse 1:3 für Rüppurr stand. Bei Rüppurrs Mannschaft fiel besonders die Verteidigung und Mittelläufer mit ihren weiten befreienden Schlägen auf. Rüppurr hat sich nun zum Meister der Klasse A qualifiziert und wird am nächsten Sonntag gegen D. J. K. Beiertheim zum Entscheidungsspiel antreten. Sch.

Debussy und der Musik-Impressionismus

(Zum 65. Geburtstag des Meisters am 23. August.)

Von Herm. Rud. Gail-Berlin.

Es hat lange gebraucht, bis auch Deutschland das Gesamtkunstwerk Debussys richtig einschätzen lernte, bis es das in vieler Hinsicht nunmehr klassizistisch abgeschlossene Schaffen, über einen Nur-Impressionismus hinausstellte. Debussys Musik hat heute eine Weltgeltung erlangt, die nur in ganz wenigen Fällen von den Komponisten der Gegenwart eingeholt wird. Den Grund suche man nicht etwa in der einzigartigen, wenn auch vielleicht einseitigen, Stilausbeute der Impressionismus. Vielmehr in der Universalität des künstlerischen Schaffens selbst. Debussy ist über alle impressionistische Farbenschwelgerei später Meister der Expressionskunst geworden. Die Orchesterdichtung „Iberia" und viele kleinere Klavier- und Liedkompositionen zeugen dafür. Er ist selbst über diesen Expressiovostil noch zur Intensivierung und Vereinfachung des Musikausdrucks in seinem letzten Werk „Martyre de St. Sebastian" gelangt. Hier herrscht die plastische Formsprache derart vor, daß man von klassischem Schönheitsideal zu sprechen versucht wird. „Martyre de St. Sebastian" bildet nicht den Höhepunkt des weitausholenden Kompositionskreises Debussys, es ist ein fast primitiv erschautes Werk, aber es widerlegt deutlich die Mär von dem engen Begrenztsein einer impressionistischen Kunst. Hier wie in den großartig angelegten Violinsonaten zeigt Debussy, daß es ihm mehr als um einen Durchgangsstil, wie es ja tatsächlich der Impressionismus ist, zu tun ist. Er weist gewissermaßen der nachfolgenden Generation den Weg, den sie über seine Kunst hinaus zu gehen hat. Er beweist darüber hinaus noch, daß seine hohe Musikalität absolut nicht im Zeitlichen wurzelt, sondern unbehelligt Zukunftsstabilität in sich trägt. So nur konnte er zum völligen Reformator der neuen romanischen Musik heranreifen, so nur könnte sein Werk die überzeitliche Größe gewinnen: es durfte nicht an der Schlagwortrührigkeit einer Kunstepoche zugrunde gehen, es mußte, auf sich selbst gestützt, über jede Zeitbegrifflichkeit erhaben sein.

Selbstverständlich, daß dieser Musiker, der über Mussorgsky und Massenet den eigenpersönlichen Stil fand, der vor allem gänzlich am Wagnerschen Musikideal vorbeimusizierte und Kräfte genug besaß, diesem mit der eigenen Kunst ein gefährliches Gegenüber zu schaffen, notgedrungen den impressionistischen Zersetzungsprozeß mitmachen mußte, um dorthin zu gelangen, wo der Ausblick auf eine der Wagnerschen abgewandten Musikepoche völlig frei lag. Bedenkt man, daß vor nunmehr 25 (!) Jahren Debussys epochochalstes Bühnenwerk „Pelleas und Melisande" zum erstenmal über die Bretter der Grand Opera ging, daß Debussy um eine Zeit, da alles im Wagnertaumel verkrampft war, selbst die junge französische Komponistengeneration — auf einer gänzlich durch diese Kunstströmung unbeeinflußter Basis das Zukunftswerk für die romanische Musik aufzurichten begann — also in den achtziger und neunziger Jahren —, so wird man den gewaltigen reformatorischen Schritt begreifen können, den Debussys Musik nicht nur für die französische Nation, sondern für die ganze Musikwelt damals im Geheimen tat.

Deutsche und fremdländische Komponisten, die bis dahin dem Wagnerschen Musikpathos frönen, sind plötzlich hingerissen von dieser subtilen Klangspielerei, von der hohen geistigen Einstellung, die sich wiederum mit der rein nationalen Psyche paart. Und während sie sich mit dem Wesen dieser Musik auseinandersetzten, geraten sie immer mehr in ihren Bannkreis, kommen immer weiter vom Wagnerschen Vorbild ab. So mischen sich bei vielen deutschen Musikern die Stilelemente: deutsche Pathetik, romanische Farbglut. Wir besitzen in Franz Schreker den repräsentativsten Typ eines derart gerichteten Musikers, den sogar der Belcanto-Stil der Italiener noch stark befruchtet. Schreker ist nur der aufschlußreichste unter den vielen, der Mächtigste, der Eigenenergien genug aufwiegt, seine Kunstrichtung auf dem Theater führend zu behaupten. Er ist wohl der internationalste Komponist der scheinbar vollends international eingestellten Musikgeneration des 20. Jahrhunderts. Nicht nur Deutschland wird also in das Treiben der anfänglich impressionistisch eingestellten Kunst Debussys mit hineingerissen: diese plötzliche Reformation ist zu tiefgreifend, als daß sie sich nicht auf jedes musiktreibendes Kulturland ergießt. Wäre aber Debussys Werk „nur" impressionistischer Art gewesen, hätte es nur die Außenseiten einer Zufallskunst berührt, es könnte niemals diesen weitgreifenden Einfluß auf die Kunstwelt ausgeübt haben, den es in seiner Universalität tatsächlich hervorgerufen hat. Gewiß wird man gerade in Deutschland bei Debussy stets als von einer primär impressionistischen Kunst sprechen, weil für uns die nationale Eigenart, das eigentliche Wesen der Debussyanischen Musik, so schwer sich erschließt, weil wir stets nur den Debussy der Orchesterpalette vor Augen haben und Schöpfungen wie „Prelude a l'apresmidi d'un faune", „Necturnes" und „La mer" in ihrem Farbenreichtum und ihrer glitzernden Klangsymbolik bewundern. Hier wie in dem feinsinnig angelegten Ballett „Jeux" treten allerdings die Hauptmerkmale einer impressionistischen Kunst deutlich zutage: „die Auflösung der Form, das Skizzenhafte in der Realisierung des Themas, totales Verschwinden der Konturen, eine gewisse und gewollte Imprazision, nebelige Ausdrucksweise — und was den Inhalt anbetrifft: krankhafte, überfeinerte Sensibilität, marklos, müde, stark egozentrische Weltanschauung". — Auch das Meisterwerk Debussys „Pelleas und Melisande" trägt die wesentlichsten Symptome dieser Stilelemente in sich, dagegen zeigt das formal vorbildlich gegliederte Streichquartett die ganze Innenseite dieses bewußt umstürzlerischen Musikgenius: hier dringt man am leichtesten in das Wesen seiner Expressivkunst ein, in die Harmonik. Dieses vertikale Element, das in seiner Vielgestaltigkeit den Hauptgehalt der Debussyanischen Musik ausmacht, wird im Streichquartett ganz spontan auf natürlichem Wege entäußert. Die Harmonik in ihrer tausendfältigen Farbenpracht liefert Debussy den Schlüssel zu seinem mystischen Ich: in der Harmonie weitet er sein psychisches Fühlen, die Harmonik ist ihm Medium zur Realisierung seiner Kunst, die niemals handwerklich ausgenützt wird. Ganz Musiker, der im geistigen Leben das Urethos sucht, entgeht ihm das Melos, die breitströmende Lyrik. Dennoch bleibt er Dämon einer heißen romanischen Impulsivität.

Noch bevor er den lauten Triumpf seines „Pelleas und Melisande", der nun auch in Deutschland Fuß zu fassen beginnt, vernehmen kann, während des hitzigen Bombardements von Paris am 26. März 1918, erliegt er seiner langjährigen tückischen Krankheit, die ihn allzufrüh und lautlos inmitten der Kriegswirren dahinrafft. Nicht allein die französische Kultur hat in ihm einen der größten Musikreformatoren des 20. Jahrhunderts zu bewundern, die ganze Musikwelt. Also solcher wird er auch noch späteren Generationen ein leuchtendes Beispiel bieten.

Bühnentanz und Tanzbühne

Bühnentanz und Tanzbühne stehen einander nahe, wer wollte es leugnen. Und doch handelt es sich eigentlich um zwei getrennte Begriffe, die bei der Jugendlichkeit des heutigen Kunsttanzes nur zu sehr in Verwirrung geraten sind. Auch hier tut reinliche Scheidung not!

Bühnentanz, das ist die Einrichtung, die früher Ballett genant wurde und ohne die eine Opernbühne von Format nicht denkbar ist. Die große Ausstattungsoper, deren gegenwärtiger Typ in künstlerischen Wettbewerb mit der anziehungskräftigen, aber in Aeußerlichkeiten entarteten „Revue" trat, ist ohne eine phantasievolle und technisch hochstehende Bewegungsgruppe, die den Tanzeinlagen gerecht zu werden weiß, nicht zu denken. Wir Heutigen haben erkannt, daß das frühere Ballett, so bewundernswert es mit den Beinen „brillierte", in ein Stadium der Erstarrung treten mußte, weil es allen Nachdruck auf die geschmeidige Verwendbarkeit der Extremitäten legte und auf diese Weise einseitig im Formalen stecken blieb. Herz zu zeigen, war damals mehr die Aufgabe vor und nach dem öffentlichen Auftritt. Seitdem die künstlerische Ausdrucksfähigkeit des menschlichen Körpers als Ding an sich entdeckt worden ist, verlangt man auch auf der Opernbühne von den Zwischenspielen und Einlagen mehr als Spitzentanz und choreographisches Formenspiel.

Wir befinden uns in einer Uebergangskrise, die bereits so weit vorgeschritten ist, daß wir den Mangel an abgeschlossen gefügten Bühnentanzgruppen deutlich verspüren. Die wenigen derartigen Gruppen, die sich hervortun, erschöpfen sich noch viel zu sehr in der Eitelkeit, eine Tanzbühne für sich zu bilden. Eine Tanzbühne verfolgt Selbstzweck. Sie ist selten oder nie in der Lage, sich einer größeren Einheit, wie die Oper sie darstellt, respektvoll einzuordnen. Sie will hervorstehen. Das ist eine Sinnlosigkeit im Rahmen der allgemeinen Schaubühne, die für das überwundene Ballett etwas gleich Abgerundetes und Ausgeglichenes verlangen muß und dem meist sogar unberechtigten solistischen Ehrgeiz der Gruppentänzer nicht noch dienen darf.

Rolf Cunz.

Katholikentag in Dortmund

Festblatt betr.

Jede katholische Familie bestelle beim Briefträger oder beim nächsten Postamt das reichillustrierte Festblatt zur 66. Generalversammlung der Deutschen Katholiken zum Preise von Mk. 2.30. Alle 6 Ausgaben werden etwa 150 Seiten im großen Tageszeitungsformat enthalten. Bei Aufgabe der Bestellung mache man beim Postamt besonders darauf aufmerksam, daß das Festblatt in der Postzeitungsliste 11. Nachtrag unter dem Buchstaben F. eingetragen ist. Nach dem Katholikentag wird es dem Verlag nicht mehr möglich sein, das Festblatt nachzuliefern. Darum liegt es im Interesse unserer Leser, die Bestellungen sofort aufzugeben.

Chronik

Malsch (bei Ettlingen), 22. Aug. (Brände.) Am Samstag mittag brach in der Dachpappenfabrik, in der es bereits mehrfach früher gebrannt hat, Feuer aus, das, da die Teervorräte in Brand geraten waren, sehr gefährlich zu werden drohte. Durch das tatkräftige Eingreifen der Arbeiter wie der Einwohner konnte aber weiterer Schaden verhütet werden. — Am Sonntag abend halb 9 Uhr entstand auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in dem in der Malscher Gemarkung gelegenen Versuchsgut Weber ein Feuer. In dem ganz aus Holz erstellten Gebäude, das zu Wohn- und Stallungszwecken diente und in dem die Erntevorräte untergebracht waren, konnte sich das Feuer sehr schnell ausdehnen, sodaß nach kurzer Zeit von dem ganzen Anwesen nur noch ein Aschenhaufen übrig blieb. Zwei Pferde sind dem Brande zum Opfer gefallen. Die Bewohner konnten nur das allernotwendigste retten. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 11 000 Mk.

Oestringen, 21. Aug. (Ein roher Racheakt.) Ein roher Racheakt wurde hier in dem zwischen Mingolsheim und Oestrigen liegenden Klingenteich an dem 26jährigen Bernhard Deutsch ausgeübt, der dort auf seinen Minolsheimer Schatz wartete, dabei aber von zwei jüngeren Burschen überfallen und rücklings mit Totschläger und Knüppel so schwer bearbeitet wurde, daß er besinnungslos zusammenbrach. Die Verletzungen des Deutsch sind recht erheblich. Nach Lage der Dinge kann es sich nur um einen Racheakt handeln.

Langenbrücken, 22. Aug. (Bürgermeisterwahl.) Nachdem Bürgermeister Ziegelmeyer aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, das er 20 Jahre lang mit seltener Gewissenhaftigkeit und Treue verwaltet, ist am letzten Sonntag eine Neuwahl des Bürgermeisters notwendig geworden. Aus der Wahlurne ist Gemeinderat Franz Josef Kuhn hervorgegangen. Ruhig und leidenschaftlos ist die Wahl verlaufen, ein Wahlkampf hat nicht stattgefunden, da beide Ortsparteien sich auf diesen einen Kandidaten geeinigt. Vorbildlich in einer bewegten Zeit wie heute und ehrend für die Gemeinde und den Kandidaten. Obgleich ein Gegenkandidat nicht aufgestellt und ein Wahlkampf nicht stattgefunden, war die Wahlbeteiligung eine sehr gute; 71 Prozent der Wahlberechtigten haben von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, 534 Stimmen hat der neue Bürgermeister auf seine Person vereinigt. Selten wohl wird ein Bürgermeister so getragen vom Vertrauen der ganzen Bevölkerung in sein Amt eintreten können, wie dies bei Franz Josef Kuhn der Fall ist. Dieser Gedanke ist es auch, der dem neuen Bürgermeister die Uebernahme seines verantwortungsvollen Amtes leichter macht und ihn mit Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft blicken läßt. Große Aufgaben warten seiner und schwierige Probleme werden in nächster Zeit in hiesiger Gemeinde zu lösen sein, dessen ist sich der Neugewählte wohl bewußt und hat sich deshalb nur schwer und nach reiflicher Ueberlegung zur Uebernahme der Kandidatur entschließen können. Aber seine Persönlichkeit und seine bisherige Tätigkeit als Gemeinderat bieten die Gewähr dafür, daß er die Aufgabe nicht nur sieht, sondern auch an die Lösung der Aufgaben herantreten wird. Möge dem neugewählten Bürgermeister zum Wohle der Gemeinde eine recht lange, gesegnete Amtszeit beschieden sein!

Walldorf (Wiesloch), 22. Aug. (Ungeratene Jugend.) Am vergangenen Donnerstag abend wurde auf der Straße zwischen Wiesloch und dem Reichsbahnhof ein junges Mädchen bewußtlos aufgefunden. Neben ihm lag sein Fahrrad. Man glaubte zunächst an einen Unfall. Zum Arzt verbracht, fiel diesem auf, daß nicht die geringsten Anzeichen einer äußeren Verletzung vorlagen. Es machte sich aber ein starker, von dem Mädchen ausgehender Alkoholgeruch bemerkbar. Der Arzt mußte feststellen, daß die 16jährige Fortbildungsschülerin sinnlos betrunken war. Ein trauriges Zeichen der Zeit! — Dabei ist zu bedenken, daß drei Behörden, Polizei, Arzt und Gendarmerie, und dazu noch ein Sanitätsauto mobil gemacht werden mußten.

Altheim, A. Buchen, 22. Aug. (Patrozinium.) Am kommenden Sonntag, den 28. August, feiert die katholische Kirchengemeinde das Fest ihres Kirchenpatrons, des heiligen Bischofs und Märtyrers Valentin. Der eigentliche Festtag ist bekanntlich der 14. Februar. Da aber das Kirchenfest auch weltlich hoch gefeiert wird, die Winterszeit dazu aber nicht gut angetan ist, ist die feierliche Begehung des Tages seit Menschengedenken auf den letzten Sonntag im August verlegt. Der Valentinustag, wie er landläufig genannt wird, darf als ein echter Heimattag im wahrsten Sinne des Wortes angesprochen werden; denn an diesem Tage suchen die geborenen Altheimer in Stadt und Land mit Vorliebe ihre Heimat auf. Auch aus der Umgegend eilen zahlreiche Besucher herbei. Aus dem Jahre 1656 wird uns ir Kirchenakten berichtet: „Das Valentinusfest wird festlich gehalten, da die Kirche ein Heiltumb oder Partikul (d. h. eine Reliquie) dieses Heiligen hat.“ Der heilige Valentinus wird von den Gläubigen gegen Halskrankheiten verehrt. Von dem Seeleneifer früherer Generationen gibt ein Bericht um die Mitte des 17. Jahrhunderts Zeugnis, wonach bisweilen 9 Geistliche auf diesen Tag im Beichtstuhle aushalfen. Es darf hinzugefügt werden, daß sich dies bis heute so gut wie nicht geändert hat. Bezüglich der weltlichen Feier weiß heute noch der Volkswitz zu erzählen, daß am „Valedinesdaach“ in jedem, auch im ärmsten Hause dreierlei Fleisch aufgetischt wird: „Fett's, Mager's un Knoche.“

Oberschefflenz, 22. Aug. (Tödlicher Unfall.) Die 68jährige Witwe Elise Kunzmann stürzte in Mittelschefflenz mit einem Eimer Wasser so unglücklich von der Treppe in den Hausgang, daß sie sofort tot war.

Vom Bauland, 22. Aug. (Verschiedenes.) Dieser Tage starb in Buchen Frau Amalie Grasberger im 90. Lebensjahre. Es sind damit bis jetzt 38 Todesfälle in diesem Jahre zu verzeichnen, während im vergangenen Jahre im ganzen nur 23 Beerdigungen stattfanden. — Ebenfalls starb der fürstlich leiningische Förster Karl Schimpf in Mudau. Er hatte sich vor zirka 14 Tagen an der Hand eine Verletzung zugezogen, die in Blutvergiftung ausartete und dem treuen Beamten das Leben kostete. Er hinterläßt eine Witwe von 24 Jahren mit zwei unmündigen Kindern. — In Krautheim fiel der Landwirt Stöcklein vom Scheunengebälk herunter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, sodaß sein Leben in Gefahr steht. — Anläßlich der am 11. September dieses Jahres nach Adelsheim stattfindenden Bezirkswanderung des 3. Bezirks des Main-Neckar-Turngaus plant der Turnverein Adelsheim eine groß angelegte turnerische Werbeveranstaltung, um so der Bevölkerung die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft vor Augen zu führen.

Rastatt, 22. Aug. Geistl. Rat Layer schwer erkrankt.) Geistl. Rat und Stadtpfarrer Layer mußte sich einer Blinddarmoperation unterziehen, die gut verlaufen ist. Glücklicherweise befindet sich der Patient auf dem Wege der Besserung.

Oberbaldingen, 22. Aug. (Unglücksfall mit Todesfolge.) Die Ehefrau des Landwirts Lorenz Hengstler von hier setzte sich auf der Nachhausefahrt auf die Deichsel eines mit Garben beladenen Anhängerwagens, verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings zu Boden. Die Räder des Anhängerwagens gingen über die Frau hinweg, die mit schweren Verletzungen innerer und äußerer Natur und Rippenbrüchen ins Donaueschinger Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine sofort vorgenommene Operation konnte keine Rettung mehr bringen. Nach wenigen Stunden trat der Tod ein.

Dogern, A. Waldshut, 22. Aug. (Brand.) Gestern entstand in dem Wohnhaus des Bürgermeisters Tröndle, Josef Knecht Witwe Erben, Franz Binkert und Josef Ebner Feuer, das in kurzer Zeit die Anwesen in Schutt und Asche legte. Die Bewohner konnten nur noch das nackte Leben retten. Die Ehefrau des Josef Ebner erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Waldshuter Krankenhaus gebracht werden. Ein Teil des Viehbestandes verbrannte. Franz Binkert kommt als Brandstifter in Frage und hat bereits ein Geständis abgelegt. Der Gebäudeschaden wird auf rund 28 000 Mk., der Fahrnisschaden auf 13 600 Mk. geschätzt.

Landau, 22. Aug. (Eine Richtigstellung.) Zu dem angeblichen Mord im Jahre 1913 in Rohrbach bei Landau gibt die Staatsanwaltschaft Landau folgende amtliche Erklärung ab: „Vor etwa vier Wochen wurde unter der Ueberschrift „Ein Mord nach 14 Jahren aufgeklärt“ durch die in- und ausländische Presse eine Nachricht verbreitet, nach welcher der seit 1913 vermißte Landwirt Valentin Steidel aus Rohrbach bei Landau einem Verbrechen des Raubmordes zum Opfer gefallen sei. Die Art der Meldung, insbesondere die Nennung bestimmter Namen, ließ in der Oeffentlichkeit die Ansicht aufkommen, als ob dieser Nachricht amtliche Erhebungen zugrunde lägen, was jedoch nicht der Fall war. Die Meldung wurde vielmehr zur gleichen Zeit bekannt gegeben, als die zuständige Behörde erst von den Gerüchten Kenntnis erhielt. Die Erhebungen haben nunmehr ergeben, daß nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß die in der Meldung genannten Personen irgendwie im Zusammenhang mit dem Verschwinden des Steidel gebracht werden können. Es konnte vielmehr festgestellt werden, daß die Bekundungen des Hauptzeugen Herm. Heugel auf Wahrnehmungen zurückgingen, die in dessen Gegenwart gelegentl. einer spiritistischen Sitzung in Düsseldorf von einem Ehepaar gemacht worden sein sollten, das „durch eine mit Buchstaben versehene Uhr mit Geistern zu sprechen verstand“. Diese Tatsache sowohl, wie die Ergebnislosigkeit der Nachgrabungen nach der Leiche des vermißten Steidel in dessen eigenen Garten, somie die als richtig erwiesenen Entlastungsvorbringen der als angebliche Täter bezeichneten Personen haben die völlige Grundlosigkeit der Beschuldungen ergeben. Die nähere Umstände des Verschwindens des Steidel konnten auch bei den neuerlichen Ermittlelungen nicht geklärt werden.“

Albsheim a. d. Eis (Pfalz), 22. Aug. (In die Fremdenlegion geflüchtet.) Der 19 Jahre alte Karl Holzheimer von hier und der 17 Jahre alte Johannes Schäfer von Mühlheim a. d. Eis, sind seit vergangenen Donnerstag abgängig. Es besteht die Vermutung, daß beide zur Fremdenlegion geflüchtet sind. Schäfer, der vor seiner Flucht neben anderen Dingen seinen Eltern noch den Betrag von 120 Mark entwendete, hat sich auch wegen anderer Vergehen noch zu verantworten.

Offenbach a. M., 22. Aug. (Wegen Mietstreitigkeiten erschossen.) Der Hausbesitzer Weider hatte gegen seinen Mieter, den erwerbslosen Arbeiter Adam Adler, die Räumungsklage angestrengt, der das Mietsgericht Folge gab. Es kam deshalb zwischen Beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei Adler so in Wut geriet, daß er den Revolver gegen seinen Hausherrn richtete und blindlings abdrückte. Weider wurde von zwei Schüssen getroffen, die den sofortigen Tod herbeiführten. Der Mörder flüchtete und konnte noch nicht ergriffen werden.

Wiesbaden, 22. Aug. (Mit einer Tabakspfeife erschlagen.) In Eddersheim war der 20jährige Schlosser Heinrich Winter zu einem jungen Mädchen, das sich bei Verwandten besuchsweise aufhielt, in Beziehungen getreten, was von den Verwandten des Mädchens, dem Arbeiter Träger, nicht gerne gesehen wurde. Als Träger die beiden jungen Leute wieder beisammenstehen sah, geriet er in eine unbändige Wut, daß er blindlings auf Winter mit seiner Tabakpeife einhieb, deren Mundstück dem jungen Manne durch das Auge tief ins Gehirn eindrang. Schwerverletzt mußte dieser ins Wiesbadener Krankenhaus eingeliefert werden, erlag aber dort bald darauf der fürchterlichen Verletzung.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Karlsruhe, 22. Aug. Der Arbeitsmarkt zeigte in der Berichtszeit vom 12. bis 18. August eine weitere leichte Belebung. So konnte sich infolge vermehrten Stellenangebotes die Andrangsziffer noch um etwas verringern. Es entfielen am 17. August auf 100 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldete offene Stellen 785 Arbeitsuchende gegenüber 831 vom 10. August. Die Ziffer der Erwerbslosenfürsorgeempfänger ist ebenfalls noch um ein Geringes — von 14 441 um 360 auf 14 081 —, diejenige der Krisenfürsorgeempfänger von 7440 um 26 auf 7414 zurückgegangen, doch war die Verringerung nicht mehr so stark, wie im Monat Juli.

Humor

Ein Spielverderber. Mama: „Fritzchen, warum weinst du?“ — Der kleine Karl: „Mama, Fritz verdirbt das ganze Spiel! Er will immer Lokomotive sein, aber keine Steinkohle essen!“

Gut gesagt. „Gnädige Frau, darf ich etwas in den Garten gehen? Die Johanniswürmchen leuchten heute so schön.“ — „Von mir aus, Emma, aber nehmen Sie den Johanniswürmchen nicht wieder ein Gansviertel mit.“

Etwas weniger. „Nimm nur ganz wenig von dem Rum, Mann; der ist außerordentlich stark!“ — „Macht nichts; ich kann ja etwas weniger Tee nehmen!“

Allerdings schlimm. Ein Mann saß mit seiner Frau im Kino, als ihm plötzlich einfiel, daß er vergessen habe, die Tür seines Kohlenkellers zu schließen. Er lief sofort heim, drehte nur rasch den Schlüssel der Kellertür herum, steckte ihn ein und kehrte wieder in das Theater zurück. Als sie drei Stunden später nach Hause kamen, fanden sie ihren Nachbarn in größter Aufregung vor ihrer Türe stehen. „Was ist los?“ fragten sie ihn ganz harmlos. „Wissen Sie, daß Sie meine Frau in Ihrem Kohlenkeller eingeschlossen haben?“ kam die sehr entrüstete Antwort.

Im Straßenbahnwagen. Schaffner: „Für die Verunreinigung zahlen Sie mir zwei Mark!“ — Betrunkener (würgend): „Gern, gern — aber haben 'S Geduld — 's kommt noch für fünfzig Pfennige hinzu!“

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der große Wirbel über England, dessen Kern einen für die Jahreszeit ungewöhnlich tiefen Luftdruck hat, brachte uns gestern durch die auf seiner Vorderseite herangeführte subtropische Warmluft wieder Erwärmung. Vormittags war es noch vorübergehend heiter. Später erreichten uns die ersten Regenfronten des Tiefs. Unsere Witterung wird weiterhin von diesem Wirbel beherrscht.

Wetteraussichten für Dienstag, den 23. Aug.: Unbeständig, Durchzug weiterer Regenböen, etwas kühler.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 367 Ztm., gef. 1 Ztm.; Schusterinsel: 253 Ztm., gef. 17 Ztm.; Maxau 569 Ztm., gef. 1 Ztm.; Mannheim: 491 Ztm., gef. 12 Ztm.

Pariser Plauderei

Ferien. — Deutsche Schönheit in Paris — Keine Analphabeten mehr. — Arme Kinder. — Individuelle Mode. — Paris ändert sich. — Katholisches Leben.

(Von unserer Pariser Mitarbeiterin.)

Ferien kennt Paris im eigentlichen Sinne des Wortes nicht; sein heißes Leben flutet nur weiter und belebt das meist als etwas „rückständig“ geltende übrige Frankreich, damit sich selbst erneuernd und erfrischend, während der Strom der Fremden in Paris seine ewig junge, alte Schönheit bewundert, die auch jedem internationalen Geschmack Rechnung trägt. So wurde im Bois de Vinyennes kürzlich das längst geplante Beethoven-Denkmal feierlichst eingeweiht, dessen Sockel von dem verstorbenen Bildhauer José de Charmoy schon vor dem Kriege aufgestellt wurde. Die Stellung und Bildung der ruhenden, mit einem Gewand bekleideten Figur — gleich einer schönen Frau — dürfte uns merkwürdig erscheinen. Für eine halbe Million erwarb der Louvre die berühmte Leinwand des deutschen Malers Winterhalter, der am Hofe Napoleons III. dies Werk malte, das die Kaiserin Eugenie mit ihren Hofdamen und anderen fürstlichen Damen darstellt. Die entzückende Anmut, die ganz in die köstliche Epoche der Krinoline taucht, mit der Skala der herrlichen Farbentöne, läßt die ein wenig kalte, ein wenig weiche Zeichnung vergessen. Präsident Carnot ließ s. Zt. dies schöne Gemälde aus dem Schlosse Fontainebleau der Kaiserin Eugenie zurückgeben, und jetzt überließen es ihre Getreuen, so die Baronin Orengiani dem Louvre. Deutsche Meister finden wir immer in der stets geöffneten großen Oper, anderen Theatern und den wichtigen Badeorten. Auch österreichische Kunst mit Schätzen und Erinnerungen aus Maximilians Zeiten findet ihre Anhänger.

In Vincennes, in der alten Schloßfestung, gab's anläßlich eines Artilleriefestes eine höchst interessante Demonstration. Der „Clou“ des Tages bestand darin, zu zeigen, wie man in wenig Stunden lesen und schreiben lernt mittels der erstaunlichen Methode von Mme. Simon, einer erfahrenen Pädagogin. Bekanntlich ist die Zahl der Analphabeten, „Ungebildeten“, in Frankreich sehr groß, besonders unter den Soldaten. Wir konnten uns selbst im Kriege davon überzeugen, von Soldatenbriefen, deren Orthographie, Stil, Fassung usw. einfach unglaublich schien, von denen, die überhaupt schreiben konnten. Mme. S. hilft nun ihren großen, gelehrigen Schülern wirklich auf die Schreibbeine! Nach wenigen Stunden konnten diese schon dem Kriegsminister den „rührenden Satz“ schreiben: „Die Analphabeten (Illettrés) des 32. Artillerieregiments sind keine „Illettrés“ mehr; sie danken dem Kriegsminister, daß er ihnen hat Unterricht geben lassen.“ Bei einem Vergleich der Hefte der neuen Methode, mit denen der gewöhnlichen Kurse von längerer Dauer, stellte sich die Ueberlegenheit der ersten heraus. Mme. S. läßt ihre Schüler starke Striche und ausgeprägte Rundschrift bilden, die Buchstaben im Sinne der Zeiger einer Uhr, was einen klaren einheitlichen Schrifttypus zeitigt. Zuerst werden Konsonanten gezeichnet, denen sie die Vokale anreiht. Zunächst wissen die Schüler nicht, was sie schreiben; man lehrt sie die Buchstaben und Zusammensetzungen usw. und in 5—6 Stunden können sie lesen und schreiben. Man stand dieser genialen Methode im Anfang skeptisch gegenüber, und schließlich ist ein alter Schlendrian ja nirgends auszurotten. Mme. S. hatte dem Pasche von Marrakech etwas übereilt versprochen, seinen Söhnen in wenigen Tagen Französisch beizubringen; sie mußte also dies Problem lösen, und es gelang ihr so gut, daß Marschall Lyautey selbst davon begeistert war. Jetzt macht diese Methode Furore. Schon hat sich eine Liga gebildet „keine Illettrés mehr“. Besonders die Kasernen sind der Schauplatz der verblüffenden Methode. Frankreichs Armee wird nun gebildet! Moniteure unter den Offizieren und Unteroffizieren werden den analphabetischen Mannschaften schnell diesen Unterricht geben. Es regnet Briefe und Anfragen auch aus dem Auslande, besonders Portugal, wo die Proportion der „Illettrés“ 79 Prozent erreicht. Mme. Morel-Chamlly sekundiert Mme. Simon, der Kriegsminister Painlévé ist zufrieden wie die „Poilus“ selbst, die ihrer niedlichen Jeanne, Ivonne, Marcelle u. a. m. nun auch richtiggehende Liebesbriefchen schreiben können!

Gleich einem Vinzenz von Paul holen Priester und andere Personen aus den Armenvierteln elende arme Kinder heraus und führen sie in die Ferienkolonien, an Licht und Luft, und zu guter Ernährung. Ich denke u. a. an die Rue de Venise, nicht weit von den großen Markthallen gelegen. Sie mißt ganze 2,15 Meter in der Breite; alte, zersprungene, schwarze Häuser mit entsetzlichen Wohnungen berühren sich fast; zwei schmale Bürgersteige laufen entlang mit übelriechenden Rinnsteinen, wo Kinder spielen, arme, bleiche, rachitisch und noch schlimmer kranke Kinder! Kaum etwas „Anziehendes“ bildet diese Straße für Fremdenkarawanen. Nur die christliche Liebe neigt sich dort erbarmend, hebt sie auf die armen Schattenwesen, um sie in Sonnenland, ans Meer, Land oder Gebirge zu verpflanzen. Rührend ist es, wie auf Anregung großer Herzen viele glücklichere Kinder ihre Jahressparbüchse und mehr opferten, um solchem Kinde Ferien draußen zu schaffen. Eine alte, im 9. Jahrhundert gegründete Benediktiner-Priorei in Vaubille, konnte wieder geöffnet, als Ferienkolonie zugänglich gemacht und „le Bon Dieu“ dort wieder eingesetzt werden, nachdem auch der alte Altarstein gefunden wurde. Wie gern vergnügen sich die Kinder am Meere.

Daß man bestrebt ist, eine individuelle Mode zu schaffen, nicht mehr die „Uniformhüte“ jedem Kopf aufzustülpen, ist zu begrüßen. Bei verschiedenen Gartenfesten in Bagatelle und Bicherel ist die Individualiät des Kleides, die eine Synthese von Schönheit und Sitte vereint, betont worden. Das Nicht-Nachäffen ist Trumpf!

Welt-Kongresse finden in Paris jährlich statt. Zunächst werden die Fremden entzückt sein, sich vor den zahllosen Autos — deren Besitzer sich gegen Unglück feiten, indem sie St. Christophorus zum Schutzpatron wählten und in den Christophoruskirchen von Paris, von Javel, Le Nais u. a. m. ihre Autos segnen ließen — auf blumengeschmückten Rettungsinseln in Sicherheit bringen können. Paris ändert sich. In riesenhafter Arbeit, die die ganze Umlegung des Viertels erfordert, wird der Ostbahnhof erweitert, an welchem man von Straßburg ankommt. In friedlichem, reizenden Passy, das noch die alte Tradition atmet, kann man sich noch nicht abfinden mit einer hochmodernen Straße, deren Häuser mit den übereinanderliegenden kubischen Formen, den grellen Farben, trotz des letzten hygienischen Komforts im Innern, gar nicht ein Stück Paris scheinen. Dagegen entwickelt sich mit der Freilegung der alten Severinskirche, bezw. Klosters und Gebeinhauses, eine Stätte alter Schönheit, die die Kunst des 15. Jahrhunderts entrollt und nicht weit von Notre-Dame, deren Schönheit noch hervorhebt. Bekanntlich schrieb der Konvertit Huysmans gar manche Seite über diese alte Pariser Kirche. Aber daß man aus ihrer Umgebung die alten Häuschen und Buden als „Parasiten“ entfernen würde, hätte ihn wohl tief betrübt. Neuerstanden sind auch die imposanten Gebäude des Kunst- und Archäologischen Instituts.

Ohne Ferien sind die immerwährenden, machtvollen katholischen Kundgebungen. Der große 6. Eucharistische, nationale Kongreß in Lyon, der mehr als 100 000 Katholiken vereinigte, zählt mit zu den großen Präludien der religiösen Erneuerung. Bei den Sportvereinigungen der Patronats-Förderationen in Rouen, gaben mehr als 15 000 Mitglieder ihrer kahtolischen Weltanschauung Ausdruck. Die soziale Woche in Nancy, die viele Kirchenfürsten und bedeutende Persönlichkeiten vereinigte, gewann noch an Bedeutung, als der Papst selbst zu den großen Frauenfragen Stellung nahm. Msgr. Beaupin behandelte die Prinzipien einer pazifistischen Erziehung, der Familienmoralisaton und die allgemeine Zivilisation. Klar erkennt man daraus, daß die Gesellschaft erleben wird, wie zahlreiche soziale und moralische Irrtümer durch die Frau beigelegt werden, wenn diese sich mehr und mehr den christlichen Grundsätzen nähert.

Hedwig Fischer.

Hans J. Rehfisch hat ein neues Schauspiel „Pietro Aretino“ vollendet, das im Venedig Tizians spielt.

Eugen d'Alberts neuests Oper, die für Jazzorchester bearbeitet ist, betitelt sich „Die schwarze Orchidee“.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die Dividenden in Deutschland

N. Z. Z. Zu der aktuellen Frage der Rentabilität deutscher Industrie- und Bankunternehmungen gibt eine Untersuchung von Wolfgang in der „Wirtschaftskurve der Franfurter Zeitung“ (II. Heft 1927) interessante Feststellungen. Vorauszuschicken ist, dass 1926, das beobachtete Jahr, in seiner ersten Hälfte wirtschaftlich durchaus versagte; es brachte Deutschland zunächst keine Lockerung der Krise, die sich seit Ende 1925 immer schärfer abzeichnete; erst die zweite Jahreshälfte steht im Zeichen des günstigen Umschwunges. Soweit also eine Rente aus den Unternehmungen herausgeschlagen werden konnte, ist sie ausschliesslich das Werk der letzten Monate 1926. Bis in den Sommer hinein arbeiteten die wenigsten Branchen mit nennenswertem Gewinn.

Die nachstehende Tabelle bringt die Abschlussergebnisse aller jener Gesellschaften, die an der Frankfurter Börse kotiert sind und schon vor dem Krieg bestanden haben, soweit deren Geschäftsjahr zwischen dem 30. September und dem 31. Dezember abläuft. Im Jahre 1926 kamen 214 Gesellschaften für diese Statistik in Betracht; davon haben aber bis zum Zeitpunkt der Arbeit erst 168 oder 77 Prozent die Dividendenerklärung gemacht.

Höhe der Dividende Zahl der Gesellschaften

in %	1913	1924	1925	1926
0	12	59	54	41
1⅔—4½	8	13	14	7
5 —7½	51	44	35	36
8 —10	51	47	54	67
über 10	46	5	11	17
zusammen	168	168	168	168

Die langsame, aber zähe Verschiebung zum Bessern geht aus den Zahlen deutlich hervor. Das Niveau von 1913 ist noch nicht erreicht, aber gegenüber dem Tiefpunkt von 1924 ein bedeutender Fortschritt erzielt. Die durchschnittliche Rentabilität (Dividende in Prozent des Nominalkapitals) stellt sich auf 7,5 Prozent gegenüber 6,7 Prozent im Jahre 1925, 5,4 Prozent im Jahre 1924 und 9,6 Prozent im Jahre 1913.

Nach Branchen aufgeteilt ergibt sich für die 168 Gesellschaften folgendes Bild:

	Div.berechtigtes Kapital in Mill. Mark				Ausgeschüttete Div. in % des Akt.-Kap.			
	1913	1924	1925	1926	1913	1924	1925	1926
Banken	2067	686	778	849	8,1	9,0	9,1	9,7
Hypothekenbanken	361	70	72	89	8,6	3,4	6,9	8,7
Versicherungen	11	26	26	26	3,7	8,2	9,4	9,4
Brauereien	57	53	53	54	10,1	7,1	10,8	11,7
Bahnen	170	228	230	264	7,4	5,1	7,1	5,7
Schiffahrt	301	96	107	172	9,0	0	0	5,7
Montanindustrie	625	610	611	611	10,4	1,2	2,6	4,3
Bau- u. ähnl. Gewerbe	50	54	57	64	7,6	5,0	8,1	9,1
Chemische Industrie	211	702	703	724	23,7	7,7	9,5	9,7
Elektr. u. Gaswerke	105	123	128	132	8,0	7,8	8,0	8,1
Elektro-Industrie	427	392	393	402	10,2	3,3	5,5	7,3
Metallindustrie	25	36	36	37	10,0	3,3	1,1	1,6
Maschinenindustrie	83	105	105	109	13,6	2,2	1,6	1.5
Textilindustrie	31	59	59	62	11,8	6,5	5.8	5,0
Papierindustrie	44	36	36	42	10,9	5,6	9,3	11,0
Leder- u. Schuhindustr.	12	12	12	12	7,6	4,1	0	0,1
Gummiindustrie	6	4	4	4	6,1	3,3	3,1	1,8
Mühlenindustrie	35	23	23	23	8.2	0,9	0,9	3,1
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	9	9	9	9	9,6	0,8	4,4	6,3
Andere	16	16	16	18	3,1	6,2	5,5	5,6
Zusammen	4645	3341	3459	3701	9,6	5.4	6,7	7,5

Besonders günstig schneiden gegenüber den Vorjahren die Hypothekenbanken, die Elektroindustrie und die Papierindustrie ab, ebenso die Montanunternehmungen. Einen empfindlichen Rückschlag erlitten hingegen die Textilindustrie und die Bahnen. Die höchste Rendite weist die Brauereibranche aus, die niedrigste die Metall- und Maschinenindustrie, die vor dem Kriege einer der bestrentierenden Industriezweige war. Gegliedert nach der Grösse der Gesellschaften, zeigt die Dividendenstatistik ein stärkeres Anwachsen der Rentabilität bei den kleineren Betrieben, indessen immer noch einen absoluten Vorrang der Grossbetriebe in der Rentabilitätshöhe. Bei Gesellschaften mit einem Kapital bis zu 3 Mill. Mark stieg die Durchschnittsdividende von 4,1 Prozent im Jahre 1925 auf 5,3 Prozent im Jahre 1926; bei den Unternehmungen von 3 bis 10 Mill. Mark von 6,3 auf 6,4 Prozent und bei den Grossunternehmungen über 10 Mill. Mark von 6,8 auf 7,7 Prozent. Selbstverständlich spielt gerade bei der letzten Kategorie die Politik der stillen Reserven und überhaupt die „gemanagte“ Bilanz eine sehr grosse Rolle, so dass die Dividendenausschüttungen unter Umständen nur ein sehr verwischtes Abbild der wirklichen Erfolgbilanz darstellen. Auf der Gegenseite ist zu bemerken, dass die Dividendenerklärungen in die sehr gehobene und optimistische Atmosphäre des ersten Halbjahres 1927 fielen, was auf die Höhe der beschlossenen Dividenden sicher einen stimulierenden Einfluss ausgeübt haben wird.

Die Kurse der Aktien stehen gegenwärtig bekanntlich nur in loser Abhängigkeit von der zuletzt bezahlten Dividende. Neben den bereits vorgenommenen Gewinnausschüttungen bestimmen eben die erwarteten weiteren Gewinne und die Einschätzung der stillen Reserven den Kurs. Zudem lockert die Spekulation, vor allem die Teilnahme von geschäftlich ahnungslosen Reserven am Börsenspiel, den Zusammenhang des Börsenkurses mit seiner wirtschaftlich rationellen Grundlage d. h. der Rentabilität. In Deutschland blieb es strittig, ob die vor dem „Schwarzen Freitag“ erzielten Börsenkurse noch die gesunde Verbindung zu den Rentabilitätstatsachen hatten. Jedenfalls spielte der Faktor „Zukunftsmusik“ eine übermässige Rolle in den Bewertungen. Ein gewisses Abbremsen der Effektenhausse wäre wohl auch ohne den Eingriff der Reichsbank nicht zu umgehen gewesen.

Ob die kommenden Dividenden von 1927 auch nur die reduzierten Kurse der letzten Monate rechtfertigen werden, ist ungewiss. Wenn die Leiter der Untersuchungen sich zu Beginn 1928 nur von den tatsächlichen wirtschaftlichen Erfolgen des Jahres 1927 bestimmen lassen, so werden die Dividendenerklärungen zweifellos auf der ganzen Linie viel höher ausfallen als 1926 und in manchen Richtungen z. B. bei der zur Hochkonjunktur gelangten Textilindustrie vermutlich sogar einen frappanten Umschwung belegen. Doch dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die allgemeine Stimmung, in der man zu den Dividendenbeschlüssen schreiten wird, anfangs 1928 weniger zu freudigen Gewinnfanfaren angetan sein, als das letzte Frühjahr. Mit Recht etwas abgedämpfter allgemeiner Konjunkturlage mag u. E. auch die Bereitwilligkeit zu hohen Dividendenausschüttungen sinken und der Geist der Vorsicht, gehörigen stillen Reserven von jeher nicht abhold, deutlich Oberhand behalten.

Kursberichte

Berliner Devisen

	19. August. Geld	19. August. Brief	22. August Geld	22. August Brief
Buenos-Aires	1,791	1,795	1,792	1,796
Kanada	4,196	4,204	4,195	4,203
Japan	1,987	1,991	1,989	1,993
Kairo	20,93	20,97	20,935	20,975
Konstantinopel	2,103	2,107	2,088	2,092
London	20,406	20,446	20,406	20,446
Newyork	4,1975	4,2055	4,197	4,205
Rio de Janeiro	0,4965	0,4985	0,4972	0,4992
Uruguay	4,206	4,214	4,206	4,214
Amsterdam	168,21	168,55	168,22	168,56
Athen	5,494	5,506	5,514	5,526
Brüssel	58,43	58,55	58,425	58,545
Danzig	81,35	81,51	81,37	81,53
Helsingfors	10,579	10,599	10,573	10,595
Italien	22,89	20,93	22,88	22,92
Jugoslavien	7,391	7,405	7,391	7,405
Kopenhagen	112,47	112,69	112,45	112,67
Lissabon	20,715	20,755	20,715	20,755
Oslo	108,99	109,21	109,29	109,51
Paris	16,445	16,485	16,45	16,49
Prag	12,442	12,462	12,442	12,462
Schweiz	80,925	81,085	80,94	81,10
Sofia	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien	70,97	71,11	70,93	71,07
Stockholm	112,68	112,90	112,65	112,87
Wien	59,14	59,26	59,16	59,28
Budapest	73,40	73,54	73,41	73,55

Berliner Effekten

	22. August
Ablösungsschuld kl.	57,2
dito, grosse	58,1
dito, ohne Auslosungsr.	15,8
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl.	12⅝
5proz. Pr. Kali	6.32
5proz. Pr. Roggen	7.95
Hapag	151¾
Hansa Dampf.	226¼
Nordd. Lloyd	152
Danatbank	284
Deutsche Bank	162¼
Disk. Kommand.	158
Dresdener Bank	165⅛
A. E. G. Stamm	186,5
Bergmann	199¼
Berlin-Karlsruher	83¼
Deutsche Erdöl	195,5
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	265
Deutsche Maschinen	93
Dynamit Nobel	145¼
Elsässisch-Badische Wolle	36
Farben J. G.	303
Gaggenau	56⅜
Gelsenkirchen	158
Ges. f. elektr. U.	258,5
Gritzner	116
Hammersen	175¼
Harpener	204,5
Holzmann	200
Karlsruher Maschinen	26¼
Knorr	182¾
Kollm. Jourdan	90
Leopoldsgrube	105,5
Mannesmann	182
Neckarsulm	118
Oberbedarf	99
Orenstein	139¾
Phönix	118¼
Rheinische Stahlwerke	205
Südd. Zucker	144
Sinner	77
Wieslocher Tonwerke	114¾
Zellst. Verein	179
Zellst. Waldhof	337

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 22. Aug. Die Sorgen, welche die Börse während der letzten Tage der Vorwoche gedrückt haben, nämlich die weitere Gestaltung der Geldmarktverhältnisse und die starke Geschäftslosigkeit waren auch zu Beginn der neuen Woche wirksam. Bezeichnend für die Lustlosigkeit und Zurückhaltung ist es, dass sogar die starke Steigerung der Fertigwarenausfuhrziffer im Juli kursmässig keinen Eindruck hinterliess, obwohl sie in der Hoffnung auf eine endliche Wendung der bisher stagnierenden Ausfuhr viel beachtet wurde. Unter diesen Verhältnissen genügte geringes Angebot, um auf die Kurse zu drükken. Diese Gelegenheit liess sich die wieder rühriger auftretende Baissepartei nicht entgehen, um ihrerseits mit Blankoabgaben nachzuhelfen. Daher waren fast auf allen Märkten, besonders aber bei Montanwerten, Kurseinbussen von 1—2 Prozent und vereinzelt auch drei Prozent zu verzeichnen. Darüber hinaus gaben Mannesmann, Maximilanshütte, Salzdethfurt, Rheinelektrizitätswerke, Ostwerke und Schultheiss um 4 Prozent nach, und verschiedentlich erhöhten sich die Verluste im Verlaufe noch um 1—2 Prozent. Demgegenüber machten auch einige Werte, wie Ges. für Elekrizität, Jul. Berger, Orenstein und Koppel, Deutsch-Atlandische Telegraphen, Siegen-Solinger und Hammeresen bei Kurserhöhungen in ungefähr gleichem Ausmasse eine Ausnahme von der rückläufigen Kursbewegung. Es spielten dabei Positionsverhältnisse bezw. Nachrichten über befriedigenden Geschäftsgang eine Rolle. Stärker war dies im Verlaufe von Berliner Maschinen, Schwarzkopf bei einer Steigerung von über 2 Prozent der Fall. Man erwartet bei dem Unternehmen für das am 30. Juli zu Ende gegangene Geschäftsjahr die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung und hörte dafür Schätzungen von 6—8 Prozent. Am Rentenmarkt machte sich die Geschäftsstille bei leicht abbröckelnden Kursen ebenfalls breit. Die Geldverhältnisse am kurzfristigen Markt lassen sich etwas leichter an, mit Interesse wird der Entscheidung der Ultimogeldgeber entgegengesehen, ob sie sich tatsächlich zu einer Ermässigung des Satzes, der für Medio 8½—9 Prozent betragen hatte, verstehen werden.

Frankfurter Börse

Auch die Abendbörse litt unter der fast vollkommenen Geschäftslosigkeit. Nach behauptetem Beginn traten erneut Abgaben auf und die Absatzbewegung ging weiter. Bei der kleinen Abfnahmefähigkeit des Marktes drückte schon verhältnismässig geringes Angebot auf die Kurse. Es ergaben sich Kursrückgänge von 1—2 Prozent für Farben, Siemens, Rheinstahl, Zellstoff Waldhof usw. Scheideanstalt lagen sogar 3 Prozent schwächer. Im Verlaufe hielt die schwache Haltung an. Deutsche und ausländische Anleihen blieben geschäftslos. Gegen Schluss und an der Abendnachbörse trat eine gewisse Erholung ein, da vereinzelt Deckungen vorgenommen wurden. Kursmässig kam dies jedoch kaum zum Ausdruck.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Märkischer 275—279, Pommerscher 280.50—281, Schlesischer 277—278.25, Mecklenburgischer 278—278.50, Roggen: Märkischer 227—231, Pommerscher 239.50 bis 240.50, Schlesischer 238.50—240, Mecklenburgischer 238.25—239.50, Sommergerste 220 bis 268, Wintergerste neue 202—208, Hafer: Märkischer 204—215, Pommerscher 214, Schlesischer 211, Mecklenburgischer 212—211, Mais Loco Berlin 194—196, Weizenmehl 35.50 bis 37.25, Roggenmehl 31.50—33.25, Weizenkleie 15.50—15.75, Roggenkleie 15, Raps 285 bis 290, Viktoriaerbsen 40—46, kleine Speiseerbsen 24—27, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22 bis 24, blaue Lupinen 14.75—15.75, Rapskuchen 15.20—15.40. Trockenschnitzel prompt 13.25—13.50, Soja 19.90—20.40, Kartoffelflocken 22.50—22.75.

Mannheimer Produktenbörse

Mannheim, 20. Aug. Obwohl die Preise an der Chicagoer Getreidebörse im Vergleich zu denjenigen vor acht Tagen einen Rückgang von 1—2 Cent erkennen lassen, so war die Stimmung am Weltmarkte im allgemeinen doch recht gut behauptet. Die Offerten, die von den überseeischen Getreidemärkten nach dem Kontinent gelegt wurden, lauteten durchschnittlich höher, wozu ungünstige Ernte- und Wetternachrichten den Anlass gaben. An unseren süddeutschen Märkten wurden insbesondere Redeinter-, Kansas- und Laplata-Weizen cif Rotterdam erworben. Man zahlte zuletzt für inländischen Weizen 28.50—29 RM., und für Auslandsweizen 31—32.50 RM. per 100 kg waggonfrei Mannheim. Für Roggen zeigten sich leichte Preiserhöhungen. Für Inlandsroggen wurden 24.50—24.75 und für Auslandsroggen 25—25.50 RM. frei Mannheim angelegt. In Hafer ist das Angebot in Inlandsware noch ganz unbedeutend, da derselbe infolge der schlechten Witterung noch nicht eingebracht werden konnte. In Auslandshafer wurden Abschlüsse zu 22.50—24 RM. je nach Qualität, frei Mannheim getätigt. Der Gerstenmarkt ist noch immer nicht recht entwickelt. Für gute Durchschnitts-Braugerste wurden am hiesigen Platze, je nach Qualität, 25.50—27 RM. waggonfrei Mannheim angelegt. Futtergerste blieb zu 22—24 RM. per 100 kg waggonfrei Mannheim erhältlich. Mais hatte festen Markt bei guter Nachfrage und erlöste bis 19.80 RM. per 100 kg frei Waggon Mannheim.

Malz. Die Lage am Malzmarkte kann als unverändert bezeichnet werden. Ebenso bewegten sich die Preise auf der bisherigen Höhe und stellen für prima Malz auf 49—50 RM., für mittlere Sorten auf 47—49 RM. und für weniger gute Qualitäten auf 45—47 RM. per 100 kg ab Fabrikstation.

Futtermittel blieben im allgemeinen bei kleinem Angebot, gut gefragt. Die Forderungen vom Auslande lassen eine weitere Erhöhung erkennen und darauf ist auch die festere Tendenz bei uns zurückzuführen. Frei Waggon Mannheim stellten sich die Preise per 100 kg in Mark: für Biertreber 16—16.50, Malzkeime 15.50—16.75, Rapskuchen 16.25 bis 16.50, Kokoskuchen 22—22.50, Trockenschnitzel 13—13.25 und Kleie 12.50—13.

Hopfen. Die Tendenz an den Hopfenmärkten ist ruhig und die Preise neigen eher etwas nach unten und schwanken für 1926er Hopfen, je nach Qualität, zwischen 225—350 RM. per Zentner.

Mehl. Der Verkehr am Mehlmarkte war etwas lebhafter und besonders war die Tendenz für Roggenmehl fester als bisher. In norddeutschem Roggenmehl sind die Angebote wesentlich kleiner als in der Vorwoche, bei erhöhten Preisen. Für süddeutsches Weizenmehl, Spezial Null, stellen sich die Preise auf 40 RM., für süddeutsches Brotmehl auf 32 und für süddeutsches Roggenmehl auf 33.75—35.50 RM. frei Waggon Mühle. Niederrheinisches Weizenmehl ist zu 39.75, niederrheinisches Roggenmehl zu 34 bis 34.25 und norddeutsches Roggenmehl zu 33.75—34.75, je nach Ausmahlung, Frachtparität Mannheim angeboten.

Obst

Vom pfälzischen Obstbau und Obsthandel, 20. August. Im Gebiete sind Erdbeeranlagen in grösserem Umfange gemacht worden. Diese Anpflanzungen zeigen ein sehr gutes Wachstum, wenn auch die Engerlinge hin und wieder beträchtlichen Schaden angerichtet haben, was besonders in Kartoffelböden vorkam. Auch Stachelbeeren wurden viel neu angelegt. Hier hat die Raupe der Stachelbeerwespe, wo keine Salbarspritzungen vorgenommen wurden, erhebliche Schäden angerichtet. Manche Mirabellen und Frühzwetschgen haben durch die Blattlaus Ausfall erlitten. Aphidonlösung hat im Spritzverfahren hier sehr genützt. Die Grossobstmärkte sind z. Zt. ausserordentlich stark befahren, besonders mit Mirabellen, Birnen und Frühzwetschgen. Sehr gross bis zu 2500 Zentner pro Tag war die Beschickung dees Freinsheimer Marktes. Auch die Dürkheimer Obstauktion macht sehr gute Fortschritte und hat Tage mit 800 Ztr. Die Preise zeigen teilweise Neigung zum Sinken, was bei Reineclauden und Zwetschgen zum Ausdruck kommt. Bei den anderen Obstarten halten sich die Preise. Mirabellen kosteten 17—29, Birnen 8—12, Aepfel 9—27, Zwetschgen 8—16, Reineclauden 4—12 und Pfirsiche 26—35 Pfennige.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 22, August. Auftrieb und Preis: 42 Ochsen, 51 bis 62; 55 Bullen, 51—56; 43 Kühe, 21—47; 136 Färsen, 51—64; 48 Kälber, 58—80; 1355 Schweine, 57—71. Beste Qualität über Notz bezahlt. Marktverlauf mittelmässig. Bei Grossvieh kleiner Ueberstand, bei Schweinen und Kälbern geräumt.

Eppinger Schweinemarkt vom 19. August. Zufuhr: 596 Milchschweine und 64 Läufer. Preise für erstere 15—30, letztere 45 Mk. pro Paar.

Der Schweinemarkt in Müllheim am 19. August war mit 178 Milchschweinen und 31 Läufern befahren. Es kosteten Milchschweine 10—25 Mk. das Paar und Läuferschweine 25 bis 60 Mk. das Stück. Der Handel war ein mittelmässiger, es fanden nicht alle Tiere Absatz.

Holz

Vom Holzmarkt.

An den Flossholzmärkten, die für den Bezug von Rohstoff in Frage kommen, hat sich während der letzten Wochen eine sonderbare Aufwärtsbewegung der Preise entwickelt, die in keinem Verhältnis zu den Marktpreisen am Tischlerholzmarkt steht und ungesund ist. Insbesondere kann man diese Wahrnehmung am Markte polnischer Rohhölzer machen. Teilweise ist die Bewegung darauf zurückzuführen, dass die polnische Regierung durch Erhöhung der bisher erhobenen Ausfuhrabgaben die Einfuhr von Rohstoff einschränken zu wollen scheint. Diese Bestrebungen hängen eng mit dem augenblicklich geltendem Kontingentierungs-System für die Einfuhr polnischer Schnitthölzer zusammen, dessen Handhabung im Kreise der polnischen Holzgewerbetreibenden Unwillen erregt. Während die Preise für gesägte Tischlerhölzer stabil geblieben sind, zeigt sich am Markte der Balken, Kanthölzer und ähnliche Sortimente eine leichte Aufwärtsbewegung der Preise, die auf den Beginn verschiedener Bauunternehmungen, deren Finanzierung inzwischen geregelt wurde, zurückzuführen ist. Eine nennenswerte Belebung zeigt das Eichengeschäft, und es konnten die Werke im Spessart und in Thüringen grössere Abschlüsse zu befriedigenden Preisen tätigen. Auch am Erlenschnittholzmarkt ist eine Aufwärtsbewegung der Preise eingetreten, und es wurden von rheinischen Firmen für wolhynische Schnitterlen ab ostdeutschen Stationen 105 bis 110 Mark gezahlt. Insbesondere waren starke Bohlenabmessungen für Modellzwecke gesucht. Matter liegt das Geschäft in astreinen Seitenbrettern, da die Küchenmöbelfabriken in Westdeutschland vielfach die Verwendung der amerikanischen Kiefern, die in bestimmen Breiten geliefert werden können und nicht wesentlich teurer sind, vorziehen. Am Grubenholzmarkt zeigt sich eine bedenkliche Erhöhung der Waldpreise, ohne dass die Zechen Neigung zeigen, mit ihren Angeboten für bald lieferbare Ware der Preiskurve, die nach oben geht, in angemessener Weise zu folgen.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 127.50, Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 50.25 bis 51.25, Originalhüttenaluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnnickel 340—350, Antimon-Regulus 90—95, Silber-Barren 75—76.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 22. Aug. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 74.50 Mark Geld, 75.60 bis 77.10 Mk. Brief; ein Gramm Platin 8.25 Mark Geld, 8.55 Mark Brief.

Karlsruhe

den 23. August 1927

Elegischer Monat

Der August ist der Monat zum Traurigsein, der Monat der ganz leisen, schmerzhaften Melancholie. Denn der August steht mitten im Jahr, wie ein einsamer Wegweiser an der Straßenkreuzung. Da, wo du herkamst, ist Sommer, da, wo du hingehst, ist Herbst, da, wo du warst, ist Glück, da, wo du sein wirst, ist Leid. Nicht, weil an den Bäumen das Laub schon da und dort dürr und haltlos zu Boden gleitet, weil in den Modezeitschriften schon die Herbstmode angezeigt wird, weil in den Schaufenstern der Sommerausverkauf beendet ist, nein, das Unausgesprochene, kaum Gefühlte ist es, was diesen Monat so schwermütig macht. Wenn er erst überwunden ist, wenn der September sich lachend und brausend ins Land drängt, wenn es erst Herbst geworden ist, ist die Trauer vorbei und das Leben wieder schön. Hier aber, an der Haltestelle zwischen Gestern und Heute, an der Straßenkreuzung der Jahreszeiten, am Wegweiser vom Sommer zum Herbst ist die Sonne ein wenig blaß, die Schritte sind müde und verängstigt über dem schweren Weg und unsere Herzen versinken stumm und tränenlos in unentrinnbarer Trauer. K. L.

Karlsruhe als Tagungsort. Der Verbandstag 1928 des Verbandes Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands e. V. findet, wie bereits mitgeteilt, in Karlsruhe statt. Die Vorbereitungen zu dieser äußerst bedeutsamen Tagung dürften von der zahlreichen Mitgliedschaft des Karlsruher Ortsvereins des K. K. V. mit größtem Interesse betrieben und die Tagung in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und dem Verkehrsverein zu einem Ereignis ersten Ranges gestaltet werden.

Karlsruher Polizeibericht.

Selbsttötung. Am 21. August wurde im Altrhein bei Rappenwörth die Leiche eines 58 Jahren alten Schlossers aus Gutzwiller geländet, welcher sich seit 16. l. Mts. aus seiner in Grünwinkel befindlichen Wohnung entfernt hatte und anscheinend freiwillig den Tod im Wasser gesucht hat.

Unfall. Ein 29 Jahre alter Bäcker von hier erlitt am 20. August in einem Geschäft am Rheinhafen dadurch einen Unfall, daß er von einer Leiter 1½ Meter abstürzte, sich eine Quetschung der Wirbelsäule zuzog und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Unfall mit Todesfolge. Sonntag nachmittag kam ein verheirateter Kranenführer von hier bei der Ausführung von Arbeiten an einem Transformatorenhaus im Rheinhafen hier mit der Starkstromleitung in Berührung und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins städtische Krankenhaus starb.

Zusammenstoß. Infolge Unachtsamkeit der beiden Führer stießen am Samtsag nachmittag Ecke Westend- und Sofienstraße ein Personenkraftwagen und ein Transportdreirad zusammen. Letzteres wurde umgeworfen und beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Festgenommen wurden: Ein 21 Jahre alter Schlosser aus Heidelberg zum Strafvollzug und wegen Widerstands, ein 61 Jahre alter Schlosser aus Diedersheim wegen Vergehen gegen die Paßvorschriften und zum Strafvollzug, ferner vier Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen. — Zur Anzeige gelangte der Führer einer Kleinkraftdroschke, weil er gestern abend in raschem Tempo an der Straßenbahnhaltestelle Karlstor vorbeifuhr und die einsteigenden Fahrgäste belästigte und kurz darauf bei seiner Weiterfahrt einen Radfahrer von hinten anfuhr und zu Boden warf. Glücklicherweise wurde der Radfahrer nicht verletzt.

Steuerabzug vom Arbeitslohn. Während für das Jahr 1926 die allgemeine Ausschreibung der in den Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn vorgesehenen Steuerabzugsbelege angeordnet war, hat sich der Reichsfinanzminister durch Verordnung vom 2. August 1927 damit einverstanden erklärt, daß die Verpflichtungen der Arbeitgeber für das Jahr 1927 auf die Lieferung der für Zwecke des Finanzausgleichs nötigen Unterlagen beschränkt werden. Darnach sind, ebenso wie für das Jahr 1925 dem Finanzamt an Stelle der Ueberweisungsblätter Ueberweisungslisten in vereinfachter Form nur für die Arbeitnehmer einzureichen, die nicht in der Beschäftigungsgemeinde selbst gewohnt haben. Die Vordrucke für die Ueberweisungslisten werden von den Finanzämtern den Arbeitgebern auf Verlangen kostenlos zur Verfügung gestellt. Sofern der Steuerabzug vom Arbeitslohn im Jahre 1927 durch Verwendung von Steuermarken vorgenommen worden ist, sind auch die Steuerkarten und Einlagebogen 1927 dem Finanzamt einzureichen.

Veranstaltungen

Mittwoch-Nachmittags-Konzert im Stadtgarten. Am nächsten Mittwoch nachmittag, von 3½—6 Uhr, spielt mi Stadtgarten nach längerer Abwesenheit von Karlsruhe wieder die Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters J. Heisig. Das vorgesehene Programm verspricht einige angenehme Unterhaltungsstunden.

Wiener Operette im Konzerthaus. Heute wird Franz Lehars neue Operette „Paganini" zum 7. Male mit Lya Beyer und Willi Wahle in den Hauptrollen wiederholt. Die mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommene Schwankoperette „Adieu Mimi" mit Claudie Rainold als Mimi geht morgen Mittwoch zum 5. Male in Szene. Als nächste und letzte Neuheit dieser Spielzeit wird die Operette „Schwalbennest" von Bruno Granichstädten einstudiert und am Freitag, 26. August, zum ersten Male gespielt. Die Autoren haben eine reizvolle Altwiener-Geschichte in so geschickten Bildern auf die Bühne gebracht, daß der Erfolg diesem Werk überall treu blieb.

Die Bunte Zeitung

Die Küche als Arzt

Von Dr. Viktor Kuttner.

Unser Körper besitzt eine Herzanlage, die mit einer vollendeten Zentralheizung verglichen werden kann. Wärme entsteht überall im Körper, wo chemische Prozesse vor sich gehen, vor allem in der Leber mit ihrer vielseitigen Tätigkeit. Sie ist das chemische Laboratorium, in dem die aufgelösten Nahrungsstoffe verarbeitet werden. „Jede Mahlzeit würde zu unserem Verderben, wenn nicht die Leber wäre. Die Gifte werden von der Leber unschädlich gemacht. Aus dem Ammoniak und dessen schädlichen Salzen bilden die Leberzellen den ungiftigen Harnstoff. Mit der Galle entledigt sich die Leber obendrein mancher Gifte, ganz einfach, indem sie sie unlöslich macht, in den Darm schickt und ihrem Schicksal überläßt. Und außerdem ist dieses tätige Organ mit seinen etwa 300 Milliarden lebendiger, arbeitsamer Zellen eine Wärmequelle, ein Ofen, den unser Körper besitzt, um den Zellen unseres Menschenleibes die zum tätigen Leben notwendige, gleichmäßige Wärme zu geben." (Dr. Dekkers.) Die Leber ist nur durch die Muskelwand vom Herzen getrennt, so daß das warme Leberblut fast unmittelbar ins Herz fließen kann. Durch das Röhrensystem des Kreislaufes gelangt dann das Blut in alle Teile des Körpers und bewirkt eine gleichmäßige Erwärmung des ganzen Leibes.

Als Brennstoff dient die Nahrung. Sie setzt sich aus vier Nährstoffen zusammen, aus Eiweiß, Kohlehydraten, Fett und Nährsalzen, die je nach ihrer Zusammensetzung beim Verdauen oder Verbrennen verschiedene Wärmemengen erzeugen. Daher wird der Nährwert eines Nährstoffes in Kalorien gemessen. „Ein erwachsener menschlicher Körper erzeugt in unserem Klima nach Helmholtz 2700 Kalorien (große Wärmeeinheiten) in 24 Stunden, das ist ungefähr soviel, als 0,7 Kilogramm gutes Holz oder 0,5 Kilogramm Steinkohle bei ihrer Verbrennung freimachen. Von den 2700 Kalorien werden gegen 1000 zur Erwärmung der eingeführten Speisen und der eingeatmeten Luft, ferner bei der Wasserverdunstung in den Lungen und auf der Haut verbraucht. Von den übrig bleibenden Kalorien geht weiter durch Ausstrahlung Wärme verloren, die wegen der wechselnden äußeren Umstände schwer zu berechnen ist, und es bleiben unter normalen Umständen in unserem Klima etwa 800 bis 1000 Kalorien übrig, die der Mensch nach seinem Belieben verwenden kann. In den Tropen wird sehr viel weniger, in der kalten Zone viel mehr Wärme für den Körper ausgestrahlt, wie in unserem gemäßigten Klima. Dementsprechend hat die Nahrungsaufnahme in den Tropen nur für einen täglichen Verlust von etwa 1800 Wärmeeinheiten, in der kalten Zone dagegen für einen solchen von 4500 zu sorgen; deren Bewohner müssen fast noch einmol so viel kohlenstoffreie Nahrungsmittel erhalten, welche die Verbrennung im Körper unterstützen." (Dr. Meyer, Die Naturkräfte.) Was hier für Tropen und Polargegenden gesagt ist, gilt auch für die Unterschiede zwischen Sommer und Winter in unseren Breitegraden.... Hier entfaltet sich daher ein Wirkungskreis der Küche, der besonders in den Uebergangsmonaten für unsere Gesundheit von grundlegender Bedeutung sein kann, denn zu den äußeren Wärmeverhältnissen kommen noch gewisse innere Veränderungen unseres Organismus hinzu, die mit den Jahreszeiten parallel verlaufen.

Wir fühlen uns gesund, wenn die inneren Zustände unseres Körpers mit der äußeren Umgebung harmonieren. Wo dies nicht der Fall ist, greifen wir zur Selbsthilfe. Wir heizen im Winter die Wohnung und tragen warme Kleidung, wenn wir ins Freie gehen. Es ist aber nicht die Kleidung, die uns Wärme gibt, vielmehr verhindert sie nur eine allzu rasche Ausstrahlung, denn Luft und Wolle sind schlechte Wärmeleiter. Die Kleidung verhindert eine plötzliche Abkühlung, eine Erkältung, aber sie kann die Wärmeausstrahlung nicht auf die Dauer verhindern, um diesen Wärmeverlust auf die Dauer zu ersetzen, ist der Körper auf sich selbst angewiesen. Er muß also einen Wärmevorrat in Form von Nahrung mit sich führen. Prophylaxis ist der beste Arzt. Daher versorgt uns die Küche im Winter reichlicher mit kalorienreichen Stoffen, mit Fett und Hülsenfrüchten, mit Milch und Mehlspeisen. Es ist kein Zufall, daß um die Weihnachtszeit der Tisch besonders reichlich gedeckt ist. In diesen Wochen ist die Küche eine kleine Zuckerbäckerei. Unser Körper will nicht bloß Einnahme und Ausgabe mit einander ausgleichen, sondern auch einen Vorrat anlegen.

In diesem Ernährungszustand treffen uns die ersten Vorboten des Frühlings. Nun ist im Winter der Atmosphärendruck im allgemeinen hoch, der Blutdruck steigt daher; die Außentemperatur ist niedrig und die innere Beheizung ist intensiver. Mit dem nahenden Frühling aber vermindert sich der Luftdruck und die Außentemperatur nimmt zu, während unser Organismus noch ganz auf den Winter eingestellt ist. Daher die vielen Katastrophen im Frühjahr. Das Mißverhältnis zwischen Innen und Außen ist zu groß. Die Aufgabe besteht darin, die Wintervorräte abzubauen und den Körper den neuen Außenbedingungen anzupassen. Die Pflanzen lösen diese Aufgabe, indem sie die Vorräte im aufsteigenden Saft auflösen und in die neuen Sprossen und Blätter hinaustreiben. Der Mensch kann das nicht. Er muß den Ueberschuß innerlich aufzehren. Daher heißt es, den Speisenzettel einschränken — die Fastenzeit der Kirche hat also eine ganz natürliche, hygienische Begründung. Weniger kompakte Nahrung ist am Platze. Die Küche muß mehr nach der vegetarischen Seite hinneigen. Der Ofen soll von den Winterschlacken befreit werden. Daher sind abführende Gemüse, harntreibende Kräuter in Form von Tee usw. geboten. Dann kann man dem Sommer ruhig entgegengehen. Für die Hygiene der Sommerküche gibt uns die Natur selber einen Fingerzweig, indem sie in Feld und Garten alles das reifen läßt, was um diese Zeit besonders zuträglich ist. Aehnliches gilt für den Herbst, der den Uebergang zum Winter bildet, und daher eine langsame Einstellung der Küche auf die kalte Jahreszeit erfordert.

Eine Vergiftungsgeschichte.

In einer kleinen westfälischen Stadt saß dieser Tage die Familie eines Kaufmanns friedlich beim Abendbrot. Es war ein großer Ball im Schützenhof und der Bräutigam der erwachsenen Tochter war eingeladen, um später mit ihr zum Tanz zu gehen. Sie gingen auch sofort nach dem Essen zusammen hin, kehrten aber schon nach kurzer Zeit zurück. Beide hatten heftiges Erbrechen gehabt, und schon bevor sie zurückkamen, hatte sich gleiches Erbrechen bei allen Mitgliedern der Familie sowie den beiden Dienstboten eingestellt. Nur der 14jährige Sohn des Kaufmanns war verschont geblieben. Dem sofort herbeigerufenen Arzt erschien der Fall rätselhaft. Schmerzen oder Beschwerden hatte nach dem Erbrechen niemand empfunden. Es wurden nun die Reste des Abendessens untersucht, Rinderbraten, Kartoffelsalat, Brot, Butter und Käse; aber zunächst wurde nichts gefunden. Endlich fiel es dem Arzt ein, den 14jährigen Knaben zu befragen, der als einzig Immuner unter schwerem Verdacht stand. Nach längerem Verhör stellte es sich heraus, daß er von allen Speisen gegessen hatte, aber aus dem Kartoffelsalat die Zwiebeln, gegen die er Abscheu zu haben vorgab, entfernt hatte. Nun kam Licht in die Sache. Die Zwiebeln, von denen noch ein Vorrat oben auf dem Speicher vorhanden war, wurden besichtigt, und plötzlich rief der Hausherr: „Das sind ja meine Blumenzwiebeln!" Es stellte sich heraus, daß die Köchin Narzissenzwiebeln in den Salat geschnitten hatte. Der Arzt schüttelte den Kopf, und der wißbegierige Knabe holte einen Band des Konversationslexikons, schlug den Artikel Narzisse auf und las dann zu allgemeiner Beruhigung den Satz vor: „Die schleimige Zwiebel wurde von den Alten als Brechmittel benutzt."

Holländischer Heringskrieg.

Die holländische Heringsfischerei führt einen ingrimmigen Kampf um ihr Fortbestehen. Während im Jahre 1919 noch 854 holländische Logger auf den Fang fuhren, sind dieses Jahr nur 325 ausgelaufen. Der Fang lohnt sich nicht mehr in dem alten Maße, weil der holländische Hering einen großen Teil seines ehemaligen Absatzgebietes verloren hat. Unter dieses Absatzgebiet gehört vor allem Holland selber. Hier war der Hering ehedem ein Volksnahrungsmittel. Heutzutage, wor der Hering 10—15 Cts. und noch mehr kostet, kann der Arbeiter und der Bauer ihn sich nicht mehr leisten. Man weigert sich, einen Preis anzulegen, der als übertrieben und als eine bloße Prämie für die Reeder beurteilt wird. Die Reeder sind an den hohen Preisen jedoch keineswegs die Schuldigen. Wer den holländischen Absatzmarkt verdorben hat, das sind die Straßenverkäufer. Diese kaufen den Hering in Scheveningen, Vlaardingen oder Ymuiden mit 1½ Cts. bis 3 Cts. pro Stück ein, begeben sich mit ihrer Ware über Land, und ein paar Kilometer von der Küste kostet der Hering alsdann das Vier- und Fünffache. Der Fischfang und das Reedereiwesen siechte also hin, und es schien kein Mittel zu geben, dem gefährdeten Erwerbsgebiete wieder auf die Beine zu helfen. Da hat ein Scheveninger Reeder kürzlich ein höchst probates Verfahren eingeschlagen: Er schaltete den Zwischenhandel der Straßenverkäufer überhaupt aus und ließ den Hering durch eigenes Personal im Haag zum Einheispreis von 5 Cts. ausbieten. Wer den Hering in der Scheveninger Reederei selbst abholen will, kann ihn hier, schön gesäubert, sogar für 3 Cts. erhalten. Die Organisation der Straßenverkäuer tobte, aber das half nichts, denn das Publikum und die Behörden stehen auf Seiten des unternehmenden Mannes mit dem Erfolge, daß er jetzt bereits neun eigene Karren durch die Stadt fahren läßt und daß er noch weitere neun Karren in Dienst stellen wird. Die Presse unterstützt die Kampagne mit der täglich erscheinenden Ermunterung: „Eßt mehr Hering!" Mußten in den ersten Tagen die Wagen unter Polizeiaufsicht ausrücken, so kann heute die Schlacht bereits für gewonnen gelten, denn andere Reeder haben das Beispiel nachgeahmt, und so hat durch den Einheitspreis von 5 Cts. pro Hering dieser mit einem Schlage wieder die alte Volkstümlichkeit erlangt.

Wurde der holländische Heringskrieg auf dieser äußeren Front bereits entschieden, so tappt man auf der inneren Front noch im Ungewissen. Die holländische Heringsfischereiflotte ist zum größeren Teiel altmodisch ausgerüstet, in Scheveningen z. B. kann man sich noch immer nicht von dem alten Modell des Segelloggers trennen. Hier, wo es ungefähr 60 Reedereien mit 180 Schiffen gibt, haben sich nur ganz wenige Schiffseigentümer zum Einbau von Motoren in ihre Schiffe entschließen können. Während diejenigen Reeder, die sich zur Modernisierung ihrer Flotte entschlossen, gute Gewinne zu verzeichnen haben — so schütteten in Vlaardingen einige Firmen 1924 22 Prozent und 1925 17 bis 18 Prozent Dividende aus — herrscht in der Scheveninger Bevölkerung Verdienst- und Arbeitslosigkeit; die Ursache hat man in den veralteten Schiffstypen dieses Fischerplatzes zu suchen. Da in Scheveningen ungefähr 3000 Personen unmittelbar am Heringfang beteiligt sind, so bedeutet die Flaute des Betriebs für die Regierung ein besorgniserweckendes Wirtschaftsproblem. Die vorhandenen Logger repräsentieren einen Wert von 1½ Millionen Gulden; dieses Kapital liegt still und wird erst wieder arbeiten, wenn die Schiffe umgebaut und mit modernen Netzen ausgerüstet sind. Das Geld für diese Erneuerungen ist zu finden, denn der Beweis ist erbracht, daß der Heringsfang mittels Motorloggers gewinnbringend ist; der Widerstand liegt in Gefühlsgründen, in den uralten Gewohnheiten der Scheveninger Fischer, die sich der neuen Zeit nicht anzupassen vermögen. Sie sind der Feind ihres eigenen Broterwerbs, jener andere Feind, der, soll die Fischerei wieder aufblühen, von den Reedern erst noch besiegt werden muß.

Kauft den Bad. Beobachter auf den Bahnhöfen

Greenwich und seine Bedeutung.

In der englischen Grafschaft Kent an der Themse liegt der Londoner Vorort Greenwich, bekannt durch seine Sternwarte und durch die Greenwicher Zeit. Den 1624 über Ferro als den westlichsten Punkt der alten bekannten Welt gezogenen ersten Meridian hat man später nach Greenwich verlegt. Im Jahre 1675 wurde in Greenwich die Sternwarte gebaut, in der die Zeit „gemacht" wird, und zwar unterscheidet man Sternenzeit, Sonnenzeit und Standartzeit.

In einem großen Gewölbe befinden sich die Uhren, die aufs genaueste beobachtet und kontrolliert werden. Dazu dient ein im sogenannten Transitraum aufgestelltes Teleskop. Pünktlich um 4 Uhr wird das Kontrollexperiment gemacht. Zu dieser Zeit ist ein bestimmter Stern dazu ausersehen, den durch Greenwich gehenden Null-Meridian zu überschreiten. Der durch das Teleskop beobachtende Astrologe sieht ein paar feine über den Brennpunkt der Linse gezogene Linien, dann von der einen Seite einen hellsilbernen Lichtpunkt, der manchmal von ein paar schwachen zitternden farbigen Strahlen umgeben ist. Er bewegt sich in schnellem regelmäßigem Tempo. Sobald er die erste Linie erreicht, drückt der Astrologe auf einen Knopf, ebenso wenn er die zweite, dritte usw. Linie erreicht, bis er die letzte, zehnte Linie überschritten hat. Nach diesen Phasen, die auf einem Zylinder vermerkt werden, kann eine etwaige Diskrepanz mit der Sternenuhr festgestellt und ausgeglichen werden. Nach der Sternenzeit können wir uns jedoch nicht richten, denn im Verhältnis zu den Bewegungen der Erde stellt sich in einem Jahre eine Differenz von 24 Stunden heraus.

Dann die Sonnenzeit, die überall durch die Sonnenuhr festgestellt werden kann. Sie besteht aus einem Zeiger, der entsprechend dem Stande der Sonne auf die im Halbkreis angebrachten Zeitziffern von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends seinen Schatten wirft. So ohne weiteres können wir uns allerdings nicht danach richten, im Frühjahr würden wir sonst überall zu spät kommen oder im Herbst überall zu früh sein, denn die Bewegungen der Sonne sind nicht immer genau dieselben.

Die Standardzeit, nach der wir uns richten, ist eine rein menschliche, und zwar eine überwältigende und sehr nützliche Erfindung. Die Grundlage bildet die Greenwicher Zeit, der wir, die wir uns nach der mitteleuropäischen Zeit richten, eine Stunde voraus sind.

Außer dem Uhrengewölbe und dem Transitraum befindet sich in der Greenwicher Sternwarte ein großer Kuppelraum, in dem die Photographenapparate stehen, mit denen jede Nacht Aufnahmen der Sterne gemacht werden, deren Entfernung von der Erde berechnet und deren Hitzestärke festgestellt wird. Die heißesten Sterne sind die blauen, dann folgen die weißen; die geringste Hitze weisen die roten Sterne auf. Eine andere Abteilung photographiert die Sonnenflecken, über die in einem besonderen Raum genau Buch geführt wird. Hier werden auch Windrichtung, Windstärke, Sonnenschein und Regenfall gebucht. Was in der Nacht mit vielem Eifer erforscht wird, wird hier für die Wissenschaft für alle Zeiten festgehalten.

Ein Theater nur für Kinder.

In London wird jetzt ein Theater eröffnet, das nur für Kinder bestimmt ist. Die Leiterinnen sind Miß Jean Luxton und Miß Agnes Lowson, die eine große Werkstatt an den Grenzen des Theaterviertels für diesen Zweck haben herrichten lassen. Ihr Ziel ist, eine gesunde Unterhaltung für die Kinder zu schaffen und ihnen ein Verständnis für die Kunst der Bühne zu erwecken, und sie hoffen, daß die Kinder das Theater dem Spiele vorziehen werden. Das Programm setzt sich aus kleinen Stücken, Volksliedern und Tänzen zusammen.

Briefkasten der Schriftleitung

Nach Wolfach. Der Zweck der Feststellung bezüglich des Films „Die entblätterte Rose", der an sich durchaus einwandfrei ist, war nur der, die Geistlichen von dem Irrtum zu bewahren, „Die entblätterte Rose" sei der offizielle Theresienfilm „Die hl. Theresia vom Kinde Jesu". Eine andere Absicht hatte die betreffende Zuschrift nicht.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 20. Aug.: Leonhard Herold, Werkmeister, Ehemann, 50 Jahre alt — 21. Aug.: Ludwig Schlindwein, Landwirt, Ehemann, 61 Jahre alt; Magdalena Moser, Witwe von Johann Moser, Eisenbahnoberrevisor, 68 Jahre alt. — 22. Aug.: Otto Liebig, Kaufmann, Ehemann, 40 Jahre alt; Walther Wilhelm, ohne Beruf, ledig, 24 Jahre alt; Anna Schwenzke, Witwe von Christian Schwenzke, Privatmann, 81 Jahre alt.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus**, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Oehmdgrasversteigerung.

Am **Mittwoch, den 24. August 1927,** wird das Oehmdgras der südlichen und nördlichen Stichkanal- und Hafenringdämme, einschließlich des Dammes des 5. Beckens, gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft: morgens 8 Uhr an der Albbrücke. (Honsellstraße).

Städt. Hafenamt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres guten Vaters

Herrn **Karl Schaub** sen.

sagen wir von Herzen Dank.

Karlsruhe, den 22. August 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Achtung! Wanzenvertilgung!

Wanzen samt Brut werden mittels meinem unübertroffenen **Vergasungs-Verfahren** mit glänzendem Erfolg vertilgt.

Strengste Diskretion, **kein Vorfahren mit Wagen oder Auto.**

Rationelle Ratten-, Käfer- und Mäusevertilgung

F. Höllstern

Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II, Rüppurrerstr. 47
Telephon 5791.

Drucksachen
für Behörden
Jahresberichte
Dissertationen
Werke
sowie alle umfangreichen
Druckarbeiten

liefert in kürzester Zeit in sauberer Ausführung und zu billigem Preis

Badenia A.-G. Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

Josef Goldfarb
Herrenschneider

Kaiserstr. 181 Ecke Herrenstraße
Anruf 498 u. 2776

Schlafzimmer - Bilder

Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt u. Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten **Boden- u. Wandplatten** für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Der Bonifatiusverein
zur Linderung der Diasporanot in der Erzdiözese Freiburg

hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.

Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken, die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.

Wir richten deswegen die

herzliche Bitte

an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzbischöflichen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzbischöfliche Kollektur in Freiburg i. Brg., Postscheckkonto Nr. 2379, einzusenden.

Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanot innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

Freiwill. Feuerwehr Karlsruhe.

Korps-Befehl.

Donnerstag, den 25. August 1927, abends 6 Uhr

Haupt-Uebung

an dem Bad. Landestheater unter Mitwirkung der Freiw. Sanitätskolonne. Abrücken der Kompagnien ½6 Uhr an den Feuerhäusern.

Karlsruhe, 22. 8. 1927.

Das Oberkommando:
Heusser. Schönherr.

ECHTER Bienen-Honig, pikant wohlschmeckend
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Schreibtische

bekannt solide Ausführung, eiche, noch roh, verkauft, solange noch Vorrat, sehr billig

P. Feederle
Möbelfabrik
Durlacher-Allee 58

Russen-Pferd

Wallach, mittl. Schlag, schwarzbr., 3½jährig, eingefahren, zu verkaufen
Linkenheim, Riegstr. 16.

Soeben erschienen:

Preis **60** Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Die Missionskasse des Hl. Vaters

leidet bitters Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Frontruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der

Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen
Postscheckkonto Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Spezial-Behandlung von Beinkranken

Sprechstunden: Werkt. ½9—½11 u. ½3—½6
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5

Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I, Tel. 5205

Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Bestecke, Taschenmesser Scheren, Rasiermesser

und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel usw.

empfiehlt in großer Auswahl

Karl Hummel, Werderstr. 13

Stahlwarengeschäft, Rasiermesser-Hohlschleiferei

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Einladung
zur Platzmiete und Platzsicherung 1927/28
(September 1927 bis Juli 1928)

Platzmiete 7 Abteilungen

2 Abteilungen — Donnerstag- und Freitagmiete (Abt. D und F) — kein Anteil an Sonntagsvorstellungen.

5 Abteilungen mit wechselnden Tagen (A, B, C, E, G).

Verpflichtung für 30 Vorstellungen (Oper, Schauspiel und Ballett in möglichst gleichmässiger Verteilung auf die 7 Mietabteilungen). Mietpreisnachlass bis zu 40 % auf die untersten Tagespreise.

Jahresbeitrag: 66.— M, 75.— M, 84.— M, 99.— M, 105.—M, 120.— M, 126.— M, 135.— M, zahlbar in 10 allmählich abwärts gleitenden Monatsraten. *Die Preise gelten nur beim Abschluss einer Jahresmiete, also beim Zugang von der I. Vorstellung — bei späterem Eintritt in die Platzmiete treten Zuschläge nach Vertrag ein.* Bei Vorstellungen ausser Miete wird den Platzmietern ein Preisnachlass von 15 % (bisher 10 %) gewährt.

Platzsicherung für 30 beliebige Vorstellungen

je hälftig Oper und Schauspiel. Jahresbeitrag: 85.50 M, 109.50 M, 120.— M, 127.— M, 141.— M, 166.50 M, 189.— M. Ratenzahlung gestattet. Preisnachlass 15 % (bisher 10 %),

Der Preis für die Plätze im I. Rang ist auf den des Sperrsitzes I. Abt. herabgesetzt.

Bei Gastspielen bedeutender Künstler wird den Platzmietern und den Inhabern einer Platzsicherung eine besondere Preisermässigung erwirkt werden.

STADTGARTEN

Mittwoch, den 24. August, nachmittags von 3½—6 Uhr:

Konzert der Polizeikapelle.

Operette im Konzerthaus

Heute abend 7¾ Uhr die große Operettenneuheit

Paganini

Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50—5.50

Morgen: Adieu Mimi.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)

Natur- und Freilichtbühne

Wilhelm Tell v. Friedrich v. Schiller

Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 12. Juni ab bis 2. Oktober

Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. — 800 **Mitwirkende.**

Preis der Plätze Mk. 1.— bis 6.— Anfang 2 Uhr. Ende 6½ Uhr.

Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim, Telefon 61, Rastatt.
Karlsruhe: Zeitungskiosk b. Germaniahotel; Herder'sche Verlagsbuchhdlg., Herrenstr.; Fritz Müller, Musikalienhaus, Kaiserhalle 2; G. Kraus, Buchhdlg., Baumeisterstr. 4; Zigarrenh. Brunnert, Kaiserallee

Auskunftsstelle des Verkehrsvereins: Kaiserstraße 141.

Oberschlesische Zeitung

Beuthen O.-S., Piekarerstrasse Nr. 9

26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien
Das Blatt aller Volkskreise
Hervorragendes Insertions-Organ der Markenartikelindustrie in Oberschlesien

PROBENUMMERN und Kostenanschläge kostenlos

Erscheint wöchentlich 7 mal

Gelesenste Tages-Zeitung Beuthens und der grossen Umgegend

Erscheint wöchentlich 7 mal

Pianos

neu und gebraucht, bei

Chr. Stöhr
Pianofabrik
Karlsruhe, Rittersir. 30
Mehrf. höchstprämiiert

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel
Nowackanlage 13
Telefon 5859

Anfang September
Beginn neuer Kurse
für Anfänger und Vorgeschrittene.
Auch Einzelunterricht
Gefl. Anmeld. jederzeit.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private. Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Im **Rechnen** und in **Mathematik** ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde.

Beutler
Bismarckstraße 33 III

Die beste **Dauerwäsche** kaufen Sie billigst im Spezial-Dauerwäsche-Geschäft

Andreas Weinig jr.
Karlsruhe, Kaiserst. 40

---

3 prächtige Ferienbücher:

Us' em Oberland

Alemannische Gedichte
v. Hans Martin Grüninger
2. vermehrte Auflage.
Gebunden in Leinen Mk. 3.—.

Es ist eine prächtige Sammlung von Gedichten in der alemannischen Mundart des Hotzenwaldes. Der Dichter versteht es ausgezeichnet, uns in die Denkweise der Hotzenwälder Bauern einzuführen, uns deren Freude und Schmerz und den Stolz auf ihre Seßhaftigkeit und echtes Bauerntum zu schildern und ihre Seelen- und Gemütsstimmungen in treuen Farben zu malen. Auch der kernige Wälderhumor ist trefflich gezeichnet. Jedem Freunde guter Dialektdichtung möchte ich das Büchlein, das hübsch ausgestattet ist, bestens empfehlen.
A. Ludwig.

Sonnwendfeuer

Roman aus den österreichischen Bergen von Hugo v. Schelver
216 Seiten stark.
In Leinenband Mk. 4.—.

Der Roman berichtet von der Entstehung des großen Wallfahrtsortes Mariazell, von dem Kampf des Christentums gegen das Heidentum und von dem St. Johannes-Feuer, das das Sonnwend-Feuer siegreich überloht. Wir lesen, wie ein stiller Mönch liebreich wirkend zwei Seelen gewinnt, die narbenlose eines Knaben und die schuldbeladene eines Jünglings, wie die Liebe den Haß besiegt und Christus über Baldur triumphiert. Die Sprache des Dichters ist wohlgepflegt, die Ausstattung des Werkes vorzüglich. Vorarlberger Volksbl., Bregenz 1926, Nr. 120.

Heimatstrauß

Gedichte
von Dr. Heinrich Gassert
Gebunden Mk. 3.50.

Der Verfasser hat in dieser Sammlung einen prächtigen Strauß echter, gemütstiefer Poesie gebunden, den jeder Freund einer frohen Feierstunde oft und gerne in die Hand nehmen wird! —

Wie fernes Glockengeläute und leises Waldesrauschen, wie ernster Harfenklang klingen in uns diese kleinen tiefempfundenen Heimatgedichte. Eines auf rauher Lebensfahrt still gewordenen Mannes Heimsuchen und Heimsehnen in frohes, sonnig verträumtes Jugendland. Für jeden, der ab und zu wieder einmal gern ein Stündchen eigener Jugendzeit erlebt, ist dieses schmucke Büchlein ein unentbehrlicher Begleiter. R. S.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Stellung!

Kath. Junglehrer oder **abgebauter Beamter**

findet Stellung als Außenvertreter von Tageszeitung. Prov. und Spesenzuschuß; nach Einarbeitg. Festgehalt. Angebote mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Lichtbild unter 6118 an die Geschäftsstelle des Blattes.